Nr. 260 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 11. November 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 4[1]. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 11. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Druck der Großmächte auf Japan

Abbruch diplomatischer Beziehungen? — Der hilflose Völkerbund — Amerika protestiert — Japanische Truppen kämpfen weiter

Moskau. Die Telegrapphen-Agentur der Sowjetunion läßt sich aus Shanghai melden, die Großmächte beabsichtigen, ihre Botschafter aus Japan zurückzuziehen, falls die japanische Regierung den Forderungen des Völkerbundes nicht nachkomme.

Eine Bestätigung dieser Meldung von einwandfreier Quelle liegt bisher nicht vor.

*

London. Eienem Reutertelegramm aus Tokio zufolge, soll der japanische Vertreter beim Völkerbund beauftragt werden, gegen die Methoden des Völkerbundes Einspruch zu erheben, da der Völkerbund zu einem chinesischen Propagandabüro herabzusinken drohe. Er soll ferner dagegen protestieren, daß die Mächte möglicherweise ihre diplomatischen Vertreter zurückziehen würden. Das Völkerbundssekretariat habe nicht das Recht, unbestätigte Gerüchte in Umlauf zu setzen, mit denen die Chinesen während der Unterbrechung der Ratstagung Genf bombardieren.

Amerika zu der Lage im Fernen Osten

Neuyork. Aus Washington wird gemeldet, daß Hoover mit Stimson eine längere Unterredung über die Lage in der Mandschurei gehabt habe. Die amtlichen amerikanischen Stellen hätten bis jetzt die Bestätigung des Gerüchtes über die Abberufung des amerikanischen Botschafters in Tokio verweigert.

Zu den Besprechungen zwischen Stimson und Hoover meldet die Echange Telegraph Co., daß Stimson es abgelehnt habe, die Frage zu beantworten, ob die amerikanischen Streitkräfte in China mit Rücksicht auf die fremdenfeindlichen Kundgebungen verstärkt werden sollten. Stimson habe erklärt, er hoffe trotz der gespannten Lage, daß ein offener Kampf zwischen Japan und China verhindert werden könne. Ueber den neuen amerikanischen Schritt zur Erhaltung des Friedens sei noch nichts bekannt geworden.

Neue Kämpfe am Nonni-Fluß

Der japanische Oberbefehlshaber fordert Verstärkungen an.

London. Einer Meldung der japanischen Zeitung „Nitschi-Nitschi Shimbun" zufolge, hat der chinesische General Matschanschan den Japanern den Krieg erklärt. Japanische Pressemeldungen behaupten, daß bereits heftige Kämpfe im Gange seien.

Nach einer noch nicht bestätigten Meldung der „Central News" sollen die Truppen Matschanschans am Montag den Nonni-Brückenkopf, der am Sonnabend in die Hände der Japaner gefallen war, zurückerobert haben. Während die japanischen Streitkräfte nur etwa 1 000 Mann stark seien, würden die chinesischen Truppen auf etwa 5 600 Mann Infanterie, 2 400 Mann Kavallerie mit Artillerie geschätzt. Die Japaner behaupteten nach wie vor, daß die chinesischen Truppen durch russische Soldaten und Offiziere verstärkt worden seien. Sie begründeten diese Behauptung mit der verheerenden Wirkung der chinesischen Artillerie und dem Abschießen von vier japanischen Flugzeugen, wobei darauf hingewiesen werde, daß die Chinesen überhaupt keine Flugzeugabwehrgeschütze hätten. Die Japaner zögen bereits neue Truppen heran, um die Nonni-Brücke erneut zu nehmen.

Der Führer der polnischen Sozialisten Marek gestorben

Warschau. Am Sonntag vormittag ist in Krakau nach längerem Leiden der langjährige Führer der polnischen Sozialistischen Partei, Sigismund Marek, im Alter von 60 Jahren gestorben. Marek gehörte seinerzeit zu den besten polnischen Parlamentsrednern.

Standrecht gegen das Defizit

Ungarn am Rande des Staatsbankrotts.

Budapest, Anfang November.

Während der gewesene Diktator Ungarns sich in einem noblen Sanatorium von den Anstrengungen des Regierens erholt, geht im Parlament der Sturm los. Die Opposition erhebt wütende Anklage, der Ministerpräsident stottert bleich, die alten Mitglieder der Bethlen-Regierung ziehen sich in die hinteren Reihen zurück und die einst so selbstbewußte Regierungspartei — schweigt. Wo noch vor einigen Monaten Graf Bethlen Herr war, wird jetzt die Stimmung der Verzweiflung Herr über die Seelen.

Was geht in Ungarn vor? Seitdem der edle Graf Bethlen die Regierung verließ wie plebejische Ratten das sinkende Schiff, war man sich über die trostlose Lage des Landes im klaren. Noch grelleres Licht warfen auf die verlotterte Wirtschaft der Bethlen-Regierung die Enthüllungen des gewesenen Finanzministers Teleszky. Trotz alledem aber wirkte der Bericht der Völkerbundkommission, der die wahre Lage enthüllt, in dem Lande, das an einem krankhaften Uebermaß von Selbstbewußtsein leidet, geradezu erschütternd. Ungarn war immer ein verschuldetes Land; aber jedem Ungarn lief es kalt über den Rücken, als er im Gegensatz zu den bisherigen amtlichen Beteuerungen erfuhr, daß die Auslandverschuldung des Landes vier Milliarden Pengö übersteigt und die jährliche Zinsenlast sich auf rund 300 Millionen Pengö beläuft.

Die Kommission stellt fest: bisher wurden die Zinsen mit Hilfe von Auslandanleihen beglichen. Auf Auslandanleihen besteht aber derzeit keine Aussicht. Die Devisenbestände der Nationalbank schrumpfen erschreckend zusammen. Am 31. Dezember 1930 verfügte die ungarische Nationalbank noch über Gold und Devisen im Werte von 230 Millionen Pengö, heute nur noch über 112 Millionen. Der Pengö fällt von Tag zu Tag. Infolge der Devisennot kann die ungarische Industrie keine Rohstoffe kaufen. Der Rohstoffmangel der Industrie verschärft die Wirtschaftskrise.

Zwei Seelen ringen in der Brust des ungarischen Kapitalismus. Die eine — und diese hat bisher die Oberhand behalten — stellt die Erfüllung staatlicher Verbindlichkeiten über alles. Die andere will vor allem die Industrie retten, mit dem dürftigen Devisenschatz Rohstoffe kaufen und dem Ausland keine Zinsen zahlen. Die nationale Erbitterung gegenüber dem engherzigen Ausland wächst, und mit ihr wächst die Zahl jener, die die Proklamierung des Auslandmoratoriums verlangen. Zu den in diesem Chor führenden Industriellen wie Chorin und Fenyö gesellen sich der christlichsoziale Führer Karl Wolff und sogar der Markgraf Pallavicini, der sich trotz seinem Legitimismus auf das Beispiel der — brasilianischen Republik beruft. Da die Gruppe der Moratoriumanhänger auch durch Teleszky eine Ermunterung erfuhr, schwört jetzt fast das ganze Land auf das Nichtzahlen. Kein Stillhalten, keine kurze Stundung, sondern ein drei- bis fünfjähriges Moratorium: so lautet die vom Grafen Emmerich Karolyi geprägte Kampfparole. —

Das Moratorium, dessen internationale Auswirkungen kaum übersehbar sind, würde aber nur einen kleinen Teil der Schwierigkeiten beseitigen. Neben der bedrohlichen Auslandverschuldung steht die Gefahr des Defizits im Staatshaushalt und letzten Endes die Inflation. 200 Millionen Pengö macht die Summe des budgetmäßigen Defizits aus, außerdem gibt es schwebende Schulden, für die im Budget keine Deckung ist, deren Betrag rund 400 Millionen Pengö erreicht, und staatliche Verpflichtungen und Garantien, die sich auch auf 400 Millionen Pengö belaufen. Die Völkerbundkommission hat der ungarischen Regierung wie einem Schulbuben Rügen erteilt, nicht nur wegen der Verschwendung von Staatsgeldern und der Unübersichtlichkeit des Budgets, sondern auch wegen des Bestehens eines geheimen Budgets, das der Kontrolle des Parlaments völlig entrückt ist, und bei dem die Regierung und der Staatsrechnungshof ein frevelhaftes Spiel treiben. In der Tat werden in Ungarn Investitionen ohne bugetmäßige Deckung, ohne parlamentarische Kontrolle gemacht.

Die Erklärung ist einfach: Ein großer Teil der sogenannten Investitionen ist militärischer Natur. Der

Revolution der einzige Ausweg?

Oder Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich — Macdonald über die Lage in Deutschland

London. Im Verlauf seiner Rede in Guildhall kam Macdonald auch auf Deutschland zu sprechen und betonte, daß **Deutschlands Beziehungen zu der übrigen Welt einer grundsätzlichen Neueinstellung bedürften.** Hierbei müsse Deutschland bereitwillig mitarbeiten. Man sollte auf finanzielle Abkommen hinzielen, die erträglich und durchführbar seien, die nicht weiterhin zu immer größer werdenden Finanz- und Handelsschwierigkeiten führten und die auch den internationalen Warenaustausch nicht weiter störten, **sondern das Leben wieder in normale Bahnen lenkten.** Dem Hoovermoratorium sei es zu danken, daß man zeitweilig über die Schwierigkeiten hinweggekommen sei. Aber dieses Abkommen gehe im nächsten Jahre zu Ende. Eine sehr große Verantwortung laste auf den Regierungen der alten und der neuen Welt, um weiteres Unglück zu vermeiden. Die Regierung hoffe, daß **die Regierungen Frankreichs und Deutschlands zusammenkommen sollten,** um sich auf der Grundlage des gesunden Menschenverstandes über die ungeheuer schwierigen Fragen zu prüfen, und zu einem Abkommen darüber zu gelangen, was jetzt und auch späterhin geschehen solle, wenn das Hoover-Moratorium sein Ende erreiche. Es dürfe keine Zeit verloren werden. **Beide Staaten müßten Zugeständnisse aus dem einfachen Grunde machen, da sich sonst, wenn sie es nicht täten, die Verhältnisse in der Welt noch dauernd verschlechtern würden, ein allgemeiner Zusammenbruch und die Revolution der einzige Ausweg blieben.**

Die englische Regierung habe mit großer Freude von dem jüngsten Besuch Lavals in Washington gehört, und hoffe, daß diesem ein Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland folgen werde. Dieses nämlich sei die notwendige Voraussetzung für einen Wiederaufbau in Europa.

Das neue englische Kabinett im Amt

London. Der König empfing am Montag die scheidenden Minister und händigte gleichzeitig den Ministern des neuen Kabinetts ihre Amtssiegel aus. Anschließend fand ein Kabinettsrat beim König statt.

Gandhi soll heimkehren

Der indische Kongreß hält Gandhis weitere Anwesenheit in London für unnötig.

London. Der indische Kongreß hat Gandhi gedrahtet, daß seine weitere Anwesenheit in London unnötig sei. Er überlasse ihm jedoch seine weiteren Entschlüsse. Ein Besuch Gandhis in den übrigen europäischen Hauptstädten wird von den meisten Kongreßmitgliedern ebenfalls für überflüssig gehalten. Gandhis Begleiterin, Miß Slade, erklärte, daß er wenigstens versuchen werde, Genf zu besuchen. Er würde aber wahrscheinlich vom Besuch Deutschlands und anderer Länder absehen.




Die beiden interessantesten Köpfe im englischen Kabinett

(links) Walter Runciman, der zum Handelsminister ernannt worden ist, und (rechts) der neue Außenminister Sir John Simons.

geheime Militarismus Ungarns nährt die Korruption und die Verschwendung, weil er zur kontrollosen Gebarung führt. Der grundlegende Fehler des Völkerbundberichtes und der ganzen Sanierungsdebatte ist der völlige Mangel an Aufrichtigkeit. Wie die Katze um den heißen Brei, so gehen Völkerbundkommission, Sechser-Sparausschuß und Dreiunddreißiger-Sanierungsausschuß um das Kernproblem der ungarischen Finanzen, den geheimen Militarismus, herum. Mit verständlicher Zurückhaltung hat die Völkerbundkommission diesen wunden Punkt der ungarischen Politik nicht berührt. Lediglich der Halbdemokrat Rassay hat bisher ein wenig den Schleier gelüftet, als er in der Sanierungskommission darauf verwies, daß der Dreiunddreißigerausschuß das Heeresbudget gar nicht zu Gesicht bekommen hat, und daß bei den Heeresausgaben keine Herabsetzung, sondern sogar eine gewisse Ueberschreitung des Budgets stattfinden wird. In den Verhandlungen wurden zwar die kleinen Korruptionsaffären gestreift, zum Beispiel die Weinhäuser der ungarischen Regierung im Ausland, die den Staat fünf bis sechs Millionen Pengö kosten, und wo noble Herren mit hohen Kosten für die Sache des leidenden Ungarn gewonnen werden. Man sprach sogar von den gegenrevolutionären Gesellschaften, die von den verschiedenen Ministerien verschiedene Unterstützungen erhalten; aber von der Gendarmerie und von der Polizei war äußerst wenig, von der Armee gar nicht die Rede. Da Rüstungsausgaben und militärische Lasten Tabu sind, mußte der Sechserausschuß erklären, daß bei den sachlichen Ausgaben nur 23 Millionen Pengö zu streichen wären, und bei den Personalausgaben fast gar nichts. Die Begründung: man wolle die Arbeitslosigkeit durch Abbau nicht verschärfen. Da die Herren bei den staatlichen Betrieben keineswegs eine solche Empfindsamkeit an den Tag legen, rückt ihre wahren Beweggründe ins rechte Licht.

Die Völkerbundkommission schätzt die Einnahmen des ungarischen Staates im laufenden Budgetjahr auf achthundert Millionen Pengö und wünscht die Herabsetzung der Ausgaben auf dieses Maß. Kenner der ungarischen Finanzen, wie der Graf Emmerich Karolyi, halten diese Erwartung -- und mit vollem Recht — bei der gewaltigen Senkung der Steuereinkünfte für unerfüllbar. Trotzdem wehren sich Regierung und Parlament mit Händen und Füßen gegen die Herabsetzung der Ausgaben auf achthundert Millionen Pengö. Sie sind bereit, lieber den Amerikanern das Telephon zu verkaufen — aber jetzt, angesichts der drohenden sozialen Unruhen, wagen sie keine Verringerung der bewaffneten Macht.

Die Arbeitslosigkeit steigt, die Viehausfuhr, die wichtigste Einnahmequelle der Landwirtschaft, stockt, die Unruhe wächst: seelisch ist das ganze System der Gegenrevolution entwurzelt. Den einzigen Rettungsanker erblickt man in der Gewalt. Krampfhaft klammert man sich an das Standrecht. Ein bürgerlicher Oppositioneller, Andor Szakacs, hat die Machenschaften entlarvt, mit denen man die Aufrechterhaltung des Standrechtes zu begründen versucht. Kürzlich waren alle Blätter voll von Nachrichten über ein neues Eisenbahnattentat in Bekes. Szakacs wies nach, daß dieses Attentat ein Bubenstreich war: Schuljungen haben Schrauben gelockert — deshalb darf das Standrecht nicht abgeschafft werden. Im Radio, auf der Filmleinwand, wird in ganz Ungarn die Bereitschaft der Polizei und Gendarmerie dem Volke vorgeführt, man sucht ängstliche Gemüter damit ins Bockshorn zu jagen. Mit ungewohnter Strenge werden Zwangsassentierungen durchgeführt. Gegenrevolutionäre Formationen, die man schon längst gestorben wähnte, melden sich, und feiern ihre Auferstehung. Gegen den Staatsbankerott wird der ganze Gewaltapparat der Gegenrevolution mobilisiert. Aber der Militarismus, der der Wirtschaft und den Finanzen so tiefe Wunden schlug, wird diese Wunden nicht zu heilen vermögen.

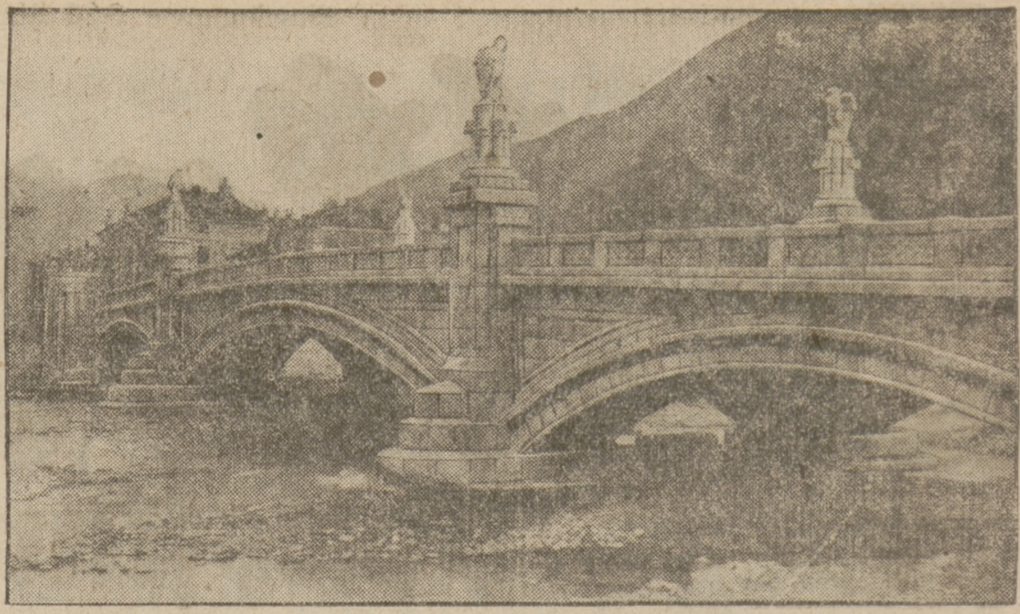
5 Millionen Mitglieder der Gottlosenverbände

Moskau. Wie das Zentralkomitee der Gottlosenverbände mitteilt, zählten die Verbände am 1. November in der gesamten Sowjetunion 5 Millionen Mitglieder. Die Mitgliederzahl soll bis Anfang 1932 auf 6 Millionen erhöht werden.



Auch beim König trug Gandhi seine handgewebte Kleidung

Mahatma Gandhi und Frau Naidu, die Führer der indischen Freiheitsbewegung beim Verlassen ihrer Wohnung vor der Audienz bei König Georg. — Voller Spannung hatte ganz England darauf gewartet, welche Kleidung Gandhi zu dem Empfang anlegen würde, den der englische König den Mitgliedern der Indienkonferenz gab. Aber Gandhi blieb seinen Prinzipien treu und erschien in seinen handgewebten Leinentüchern zwischen den Fräcken und Galauniformen im Buckingham-Palast.



Italien errichtet seine Wahrzeichen in Südtirol

Die neue Drususbrücke in Bozen, deren Brückenpfeiler den Adler von Savoyen auf faschistischen Liktorenbündeln zeigen. Mit aller Macht sucht der Faschismus in Südtirol jede Erinnerung an das Deutschtum auszurotten. So wurden die Pfeiler der neuen Drususbrücke in dem überwiegend deutschen Bozen mit den Emblemen des italienischen Königshauses und den Wahrzeichen des Faschismus geschmückt, um den Bewohnern Bozens täglich ihre Zugehörigkeit zu Italien vor Augen zu führen.

Die Bomben des Abgeordneten Barlicki

Zeugen, die sich nicht erinnern können — Immer wieder das Attentat auf Pilsudski

Warschau. In der Montagsverhandlung marschierten wieder eine Reihe von Zeugen auf, die die Schuld der Angeklagten,

den Staatsumsturz vorbereitet zu haben,

beweisen sollten. Ein gewisser Bockowski, Polizeiagent, kann sich nur erinnern, daß er einmal auf einer Versammlung den Abg. Barlicki habe sagen hören,

daß man einen Mann in Polen beseitigen müsse

und das man zu diesem Zweck sogar kein Blutvergießen scheuen dürfe. Dieser eine Mann muß weg und

dazu seien Bomben da, von denen man doch wisse.

Der Angeklagte Barlicki lacht über diese Aussage und auch im Saale selbst erregt der Zeuge Lachsalven,

weil er sich nur dieser Tatsache erinnern kann, aber bei allen anderen Kreuzfragen der Verteidigung und sogar der Staatsanwaltschaft vollkommen versagt,

hier kann er sich auf nichts erinnern, hat auch in der Voruntersuchung, weil er ein schwaches Gedächtnis hat, diese „Bombensache“ nicht erwähnt. Wieder spielt in der Vernehmung das Verhalten der PPS. die Hauptrolle, man will nachweisen und die Angeklagten belasten,

daß sie das Attentat auf Pilsudski vorbereitet haben.

Zeuge Schrubik, der Instruktor der Miliz war, sagt dann über Organisation der Miliz aus und unterrichtet über einen Vorfall, daß Polizeiagenten sich in die Organisation eingeschlichen haben. Ueber das angebliche Attentat auf Pilsudski vermag er nichts konkretes zu sagen, nur spielt hier der während des Attentatsprozesses erschossene Provokateur Porszycki eine Rolle, der auch die Waffen dem Tromhimowisz während des Attentats geliefert haben soll. Jagodzinski soll das Attentat vorbereitet haben, während der Konfident Porszycki an der Beschaffung des Materials beteiligt war. Durch Porszycki kam die Geschichte der Polizei zur Kenntnis, die Angeklagten aus diesem Prozeß können hier als Zeugen nichts aussagen, weil der Attentatsprozeß selbst noch in der Appellation schwebt.

Damit waren die Verhandlungen des Montags beendet, am Dienstag sollen auch Zeugen aus Oberschlesien geladen werden, unter ihnen befinden sich der Chef des Sicherheitswesens Ryschkowski und Kommissar Chromrainski, sowie zwei weitere Polizeibeamten, während seitens der Angeklagten zur Entlassung die Abg. Reger, Senator Korfanty, der ehemalige Wojewode Bielski figurieren.

Sejm und Senat vertagt

Nächste Sitzung wahrscheinlich am 18. Dezember.

Warschau. Durch Dekret des Staatspräsidenten ist am Montag die gegenwärtige Session von Sejm und Senat bis zum 9. Dezember vertagt worden. Wie man in politischen Kreisen wissen will, wird die nächste Sejmsitzung wahrscheinlich für den 18. Dezember einberufen werden.

Die Meldung kommt nicht überraschend, sie hat sich nur verzögert. Man hat bereits vor Einbringung des Budgetprovisoriums darüber verhandelt, daß nach der Ueberweisung des Projekts an die Kommission, der Sejm vertagt wird. Es ist auch für die politische Gestaltung Polens völlig gleichgültig, ob dieses Scheinparlament tagt und vertagt ist, mehr als eine Dekoration ist es nicht und die Bevölkerung nimmt auch wenig Notiz von der Gruppe kommandierter Abgeordneter.

Die Parlamentswahlen in Südslawien

Noch kein abschließendes Ergebnis.

Belgrad. Ueber das Gesamtergebnis der südslawischen Parlamentswahlen liegt heute früh noch kein abschließendes Bild vor. Zahlreiche Orte aus den verschiedensten Teilen des Landes meldeten jedoch starke Wahlbeteiligung, die diesen Berichten zufolge bis zu 90 v. H. betragen hat. In Belgrad werden allerdings diese Nachrichten ohne jegliches hingenommen. Ferner waren Gerüchte verbreitet, daß es am Sonntag auch in Agram zu großen Gegenkundgebungen gegen die Regierung gekommen sein soll.

In der Nacht zum Montag waren im Telephonverkehr mit dem Auslande sämtliche Leitungen durch amtliche Gespräche bis in die Morgenstunden besetzt, so daß nicht amtliche Meldungen über die Wahlen nicht durchgeführt werden konnten. Bezeichnend für die Wahlen ist das Schicksal, das die deutschen Kandidaten erlitten haben. Mit Ausnahme von Dr. Kraft wurden alle deutschen Kandidaten als „durchgefallen“ erklärt. Da die Abstimmung nur mündlich erfolgen durfte, sind die Ausweise der einzelnen Wahlstellen auch nicht anfechtbar. Diesen Ausweisen zufolge haben die serbischen Gegenkandidaten über die deutschen Vertreter in den deutschen Bezirken mit ¾ Mehrheit gesiegt. Auch in Slowenien, Dalmatien, Kroatien, Bosnien und Slawonien sei das Wahlergebnis „glänzend“ gewesen. Besonders die Arbeiterschaft habe geschlossen für die Regierung gestimmt.

Die Tagung der belgischen Sozialisten

Brüssel. Die Tagung der Sozialistischen Partei Belgiens beendete ihre Arbeiten mit der Annahme einer Entschließung, in der der Wirtschafts- u. Finanzplan gutgeheißen wurde. Die Entschließung beschäftigt sich im besonderen mit der Einführung der 40-Stundenwoche, der Bankenkontrolle, der Umgestaltung des Erzeugungsvorgangs und der Unterstellung der Wirtschaft unter die Kontrolle der Allgemeinheit. Die Tagung nahm außerdem noch Stellung zur Abrüstungsfrage und sprach sich gegen jegliche Schutzzollmaßnahmen für Lebensmittel aus.

Nachdem einer der Redner am Schluß der Tagung der deutschen Sozialdemokratie Mangel an Mut vorgeworfen hatte, wies der belgische Sozialist Huysmans diesen Vorwurf zurück und billigte die Haltung der deutschen Sozialdemokraten.

Englands unabhängige Arbeiterpartei macht sich selbständig

London. Die unabhängige Arbeiterpartei beschloß auf einer Sitzung, die in London stattfand, und den Sonnabend und Sonntag in Anspruch nahm, jede Verbindung mit der offiziellen Arbeiterpartei zu lösen. Auch ihre Abgeordneten werden im Unterhause eine selbständige Gruppe bilden und die Weisungen der offiziellen Arbeiterpartei im Parlament nicht mehr annehmen. Der Beschluß wird damit begründet, daß die Arbeiterpartei nicht mehr den Ansprüchen der arbeitenden Klasse entspreche

Genosse Lübbring gestorben

Der sozialdemokratische Polizeipräsident von Dortmund, Lübbring, ist am Sonntagvormittag um 8 Uhr an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben. Lübbring war Mitglied der Nationalversammlung und der später gewählten Reichstage. Nur dem letzten Reichstage gehörte er nicht an.

*

Lübbring wurde am 26. Juli 1876 in Ahrhaus in Westfalen geboren. Nach seiner Schulentlassung erlernte er das Maurerhandwerk, später wurde er Geschäftsführer des Maurerverbandes in Essen und Wiesbaden. Im Jahre 1911 siedelte er als Bezirksleiter des Bauarbeiter-Verbandes nach Königsberg in Ostpreußen über. Von 1914 bis 1924 war er dort Stadtverordneter. Nach der Revolution kandidierte er zunächst zur Nationalversammlung und später zum Reichstag. Im September 1919 wurde er zum Polizeipräsidenten von Königsberg ernannt. Von hier wurde er 1924 in der gleichen Eigenschaft nach Dortmund versetzt.

Lübbring, der als äußerst energischer Mensch galt, war bei einem großen Teil des Bürgertums außerordentlich verhaßt. Insbesondere wurde er in letzter Zeit von den Nationalsozialisten scharf angegriffen.



Prof. Dr. Eduard Engel

der Verfasser zahlreicher literaturgeschichtlicher Werke und Vorkämpfer für eine reine, von Fremdwörtern freie deutsche Sprache, vollendet am 12. November sein 80. Lebensjahr.

Polnisch-Schlesien

Der „schlesische Monat“

In der Schlesischen Wojewodschaft wird ein „schlesischer Monat“ gefeiert. Ein „schlesischer Tag“ bezw. eine „schlesische Woche“ kann uns nicht mehr zufrieden stellen, weshalb wir gleich einen „schlesischen Monat“ feiern. Schließlich steht jedem frei, selbst jeden Tag zu feiern, wenn er dazu Lust und Liebe hat. In unserer Wojewodschaft wird schon seit Jahr und Tag gefeiert. 70 000 Arbeiter, meistens Familienväter, feiern ununterbrochen und sie sehnen sich nach der Zeit, um der Feier ein Ende zu machen. Man greift ihnen nicht unter die Arme, verschafft ihnen keine Arbeit, obwohl in der Mutter Erde soviel Kohle lagert und viele Hochöfen ausgeblasen wurden. In den Hütten und Fabriken stehen neue Maschinen, aber die Motore werden nicht in Bewegung gesetzt und die Maschinen stehen still. Immer neue, große Abteilungen und ganze Industriebetriebe werden stillgelegt und mit jeder Woche die Armee der Feiernden vergrößert.

Unter solchen Umständen ist auch begreiflich, daß das schlesische Volk sich für den „schlesischen Monat“ nicht sonderlich begeistert. Man überläßt diese Feier jenen, die ein Interesse daran haben, während die große Masse des schlesischen Volkes mit Nahrungssorgen den Kampf führen muß.

Der „schlesische Monat“ ist jedoch weniger dem schlesischen Volke, sondern Pommerellen gewidmet. In der Welt hat sich in der letzten Zeit wieder etwas ereignet, was die Gemüter in Aufregung versetzte. Der Senator Borah, Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses im amerikanischen Senat, hat einmal das Bedürfnis gefühlt, über eine Grenzrevision zu reden. Wir müssen selbstverständlich darauf antworten und sind unter solchen Umständen in den „schlesischen Monat“ getreten. Da das jedoch eine Feier ist, so wurde die Antwort mit einer Feier verbunden.

Am vergangenen Sonntag wurde eine feierliche Akademie im Kattowitzer Stadttheater abgehalten. Daran nahm auch der Herr Wojewode teil und die anderen Würdenträger selbstverständlich auch. Die Festrede hielt der Leiter des Westmarkenverbandes, Dr. Kudlicki, denn der Westmarkenverband bildet die Seele der ganzen Veranstaltung. Ein Mandolinenklub aus Rosdzin-Schoppinitz trug eine Reihe von Liedern vor. Die Schuljugend sang mehrere Lieder und dann wurde eine Resolution beschlossen. In dieser Resolution wird zum Ausdruck gebracht, daß das schlesische Volk sich im Geiste mit den Bewohnern Pommerellens verbinde und in die Entrüstung, die das ganze polnische Volk über die Rede Borahs beherrsche, mit einstimme, denn die Ausführungen Borahs verletzen die Gerechtigkeitsgefühle, weil Pommerellen schon seit Jahrhunderten durch Polen bewohnt, die dort 90 Prozent der Bewohner ausmachen. Die Ausführungen Borahs unterwühlen das gegenseitige Vertrauen, das zum Aufbau der Wirtschaft so dringend notwendig ist, denn Pommerellen und die Weichselmündung stellen die Verbindung Mitteleuropas mit der Welt dar. Sie bedrohen die „guten“ nachbarlichen Beziehungen unter den Völkern Europas, schwächen die Achtung zu den internationalen Abmachungen, säen die Saat des Hasses und der Wiedervergeltung und die Abwehr bei den anderen. Sie zerschlagen die einheitliche Friedensstimmung im polnisch. Volke und wecken in breiten Kreisen des polnischen Volkes die Ueberzeugung, daß gegen das aufreizende Vorgehen des westlichen Nachbars, mit Revisionsvorschlägen jener Volksteile geantwortet werden muß, die seit Jahrhunderten das Oppelner Gebiet, die Grenzmark und Teile Ostpreußens bewohnen und dort terrorisiert werden.“ In diesem Sinne geht es weiter und im letzten Satz wird versichert, daß Oberschlesien bereit sei, im Abwehrkampfe für Pommerellen alle Opfer zu übernehmen, Blutopfer mitinbegriffen.

Eine solche Resolution wurde am Sonntag im Stadttheater beschlossen, die, weiß Gott, wem einen Nutzen bringen soll. Es liegt doch kaum im Interesse des polnischen Volkes, mit den Amerikanern einen Kampf zu beginnen. Sie sollen reden was sie wollen und hauen sie einmal über die Schnur, denn sollen sich die Diplomaten damit befassen, denn sie sind dazu da und dafür werden sie doch bezahlt.

Die Lazyhütte vor dem Demobilmachungskommissar

Heute wird der Demobilmachungskommissar über den Antrag auf Schließung der Lazyhütte entscheiden. Wie wir schon gestern berichtet haben, soll das Werk gänzlich stillgelegt werden und die 373 Arbeiter, die dort beschäftigt sind, entlassen werden. Wahrscheinlich wird der Demobilmachungskommissar einstweilen die Entscheidung vertagen und die Sache erst durch eine besondere Kommission überprüfen lassen.

5 Millionen Zloty Anleihe für Friedenshütte

Die Friedenshütte, die bekanntlich wegen Geldmangel die Beamtengehälter und die Arbeiterlöhne nicht auszahlen kann, hat von einem Bankkonsortium in Deutschland eine Anleihe in Höhe von 5 Millionen Zloty zugesagt bekommen. Der Realisierung dieser Anleihe stellen sich jedoch arge Schwierigkeiten in den Weg, denn die einzelnen Staaten haben bei sich die Devisenvorschriften, die Geldausfuhr verbieten. Das ist in Polen und auch in Deutschland der Fall. Der „Finanzdirektor“ der Friedenshütte, Zawadzki, begab sich nach Warschau, um dort wegen Erlangung des Geldes zu verhandeln. Die 5 Millionen Zloty können nicht direkt aus Deutschland nach Polen überwiesen werden, aber die polnische Regierung hat Verrechnungen mit Deutschland, weshalb es möglich ist, auf indirektem Wege das Geld zu erlangen. Die polnische Regierung kann das Geld der Friedenshütte vorschießen und kann dann mit Deutschland bei der Verrechnung in den Besitz des Geldes gelangen. Die Friedenshütte braucht das Geld für Lohnauszahlung sehr dringend.

Die Wirtschaftslage in Polen im Oktober

Was die Bank Gospodarstwa Krajowego zu berichten weiß — Alles geht zurück, nur die Arbeitslosigkeit steigt — Wir gehen ernsten Zeiten entgegen

Die Bank Gospodarstwa Krajowego hat den Monatsbericht für den verflossenen Monat Oktober veröffentlicht. Was dort alles berichtet wird, ist uns wohl bekannt, aber eine Zusammenstellung der Dinge erfordert doch ein Interesse. Nach dem Bericht der Bank Gospodarstwa

ist die Wirtschaftslage im Staate direkt fatal

und eine weitere Verschlechterung muß erwartet werden. Zuerst stellte der Bericht der Bank Gospodarstwa fest, daß im Staatsbudget im Oktober wiederum ein

Defizit in Höhe von 8½ Millionen Zloty

zu verzeichnen ist. Auf dem Geldmarkt, obwohl es an Versuchen, sich von dem internationalen Geldmarkt freizumachen, nicht gefehlt hat, ist eine weitere Zusammenschrumpfung der Kredite eingetreten, und das steht im Zusammenhang mit dem Pfundsturz. Der Pfundsturz hat die Devisenkurse wesentlich geschwächt und die Schließung der Auslandsbörsen hat zur Zurückziehung der Spareinlagen geführt, und zwar aus den Privat- und Staatsbanken. Die Bank Polski sah sich gezwungen, das englische Pfund als Golddeckung auszuschließen, und jetzt steht es mit der Golddeckung erheblich schlimmer. —

Was die Lage in der polnischen Landwirtschaft anbetrifft, so sind zwar die Getreidepreise in Posen ein wenig gestiegen, dafür sind sie in den anderen Gebieten des polnischen Staates zurückgegangen. Die Weizenpreise stehen weiterhin sehr niedrig. Getreide wird nur von den Bauern angeboten (sie werden durch die Sequestratoren dazu gezwungen. Die Red.), während

die Großgrundbesitzer, die staatliche Kredite erhalten, mit dem Getreide zu warten, um eventl. später einen höheren Preis dafür zu erzielen.

Die Ausfuhr von Getreide ist, im Vergleich zum Vorjahre, erheblich zurückgegangen. Im September d. J. wurden 5 617 Tonnen Weizen (1930 — 11 605) und 24 196 Tonnen Roggen (1930 — 98 242) ausgeführt. Die Kartoffelernte war in diesem Jahre ein wenig besser als im Vorjahre, aber die Regenzeit hat bewirkt, daß die Kartoffeln faulen.

Die Viehpreise sind gesunken und der Viehexport ist wesentlich zurückgegangen. Die Butter- und Eierproduktion kämpft infolge des Pfundsturzes mit großen Schwierigkeiten.

Ebensowenig glänzend stellt sich die Lage der Industrie dar. Verhältnismäßig am besten steht es noch in der Kohlenindustrie aus. Der Winter rückt an und der Kohlenbedarf pflegt in dieser Zeit zu steigen.

Auf dem Inlandsmarkte ist eine Besserung nicht eingetreten,

denn der Absatz hat sich nicht erhöht, ein Beweis, daß der Kohlenkonsum durch die Volksverarmung nicht steigen kann. Auf den Inlandsmärkten wurden im Oktober 1 720 000 Tonnen Kohle abgesetzt und im Auslande 1 380 000 Tonnen. Nach Schweden wurden 300 000, nach Finnland 135 000, Norwegen 42 000, Danzig 114 000, Oesterreich 208 000, Ungarn 68 000, Tschechoslowakei 70 000, Frankreich 79 000 und Italien 46 000 Tonnen Kohle abgesetzt.

In der Naphthaindustrie wird ein weiterer Rückgang der Produktion beobachtet. Die Raffinerieartikel finden keine Abnehmer. Auch die Eisen- und Stahlproduktion ist zurückgegangen. Hier stellt sich die Produktion folgendermaßen dar: Roheisenproduktion 1931 — 284 000 Tonnen, 1930 — 367 000 Tonnen, Stahlproduktion 1931 — 885 000, 1930 — 938 000 Tonnen, Walzprodukte 1931 — 638 000, 1930 690 000 Tonnen. Also auch hier ein erheblicher Rückgang.

In der Textilindustrie ist die Produktion nicht gestiegen, obwohl der Bedarf im September gestiegen ist.

Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist zurückgegangen. Nach der statistischen Aufnahme des Verbandes der Textilindustriellen haben volle 6 Tage in der Woche 9 133 Arbeiter gearbeitet, 5 Tage 13 291, 4 Tage 13 611, 3 Tage 4 004 Arbeiter, zusammen 40 039 Arbeiter, während in derselben Zeit im Vorjahre 52 051 Arbeiter beschäftigt waren.

Die Holzindustrie weist einen 30prozentigen Rückgang des Exportes auf.

Die Hoffnungen auf Holzlieferung nach Frankreich haben sich als trügerisch erwiesen. Nachdem die Bautätigkeit aufhörte, ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter in den Sägewerken erheblich zurückgegangen. Auch der Zucker will nicht mehr „krzepic“, denn der Zuckerkonsum ist erheblich zurückgegangen. Der Zuckerexport ist auf 2 700 Tonnen im Oktober zurückgegangen, während noch im August 11 000 Tonnen ausgeführt wurden. Mithin ist der Zuckerexport nach dem Auslande gewaltig zurückgegangen, während der Inlandskonsum ebenfalls einen Rückgang von 3.4 % ausweist.

Nachdem alles, was Produktion heißt, zurückgegangen ist, mußte die Arbeitslosigkeit gestiegen sein. Nach amtlichen Feststellungen betrug die Zahl der Arbeitslosen im Oktober 251 378 und im Vorjahre in dieser Zeit 167 454. Das ist so die Wirtschaftsbilanz im polnischen Staate, nach den Feststellungen der Bank Gospodarstwa Krajowego.

Eine Million Menschen hungern

60 Millionen Zloty sollen für die Winterhilfe aufgebracht werden.

In den Städten sind gegenwärtig mehr als 250 000 Arbeitslose, d. h. 25 Prozent aller beschäftigten Arbeiter, vorhanden. Der Arbeitslosenfonds zahlt die Unterstützungen nur an 30 Prozent der registrierten Erwerbslosen aus, während die restlichen 70 Prozent keinerlei Hilfe erhalten. Bei einem solch großen Prozentsatz der Arbeitslosen in den Städten im Verhältnis zu der gesamten Beschäftigungsziffer ist die Arbeitslosigkeit in Polen als ein Gefahrenmoment zu werten. Im Winter kann die Zahl der Arbeitslosen 400 000 Personen, d. h. 40 Prozent der bei uns normalerweise beschäftigten Arbeiter erreichen. Da 30 Prozent dieser Zahl, d. i. 120 000 Arbeitslose, aus dem Arbeitslosenfonds Unterstützungen erhalten, ist das Hauptkomitee vor die Notwendigkeit gestellt, vom Hungertode 280 000 Erwerbslose und zusammen mit deren Familien rund 1 Million Menschen zu retten. Wenn man pro Person 40 Groschen täglich rechnet, so wird die Unterstützungsaktion in der Zeit vom 1. November bis zum 15. April die Ausgabe von 60 Millionen Zloty verursachen.

Der Anteil des Staatsschatzes an dieser Aktion wird sich in nachstehender Weise darstellen: 1. Einige Millionen Zloty aus dem Fonds des Arbeitsministeriums, 2. Steuerrückstände: Bodensteuer, Gewerbesteuer, Erbschaftssteuer und Vermögenssteuer für die Zeit vor dem 1. April 1929, die in Naturalien eingetrieben werden. Sollten die Einnahmen aus dieser Quelle nicht eingehen, so soll der Rahmen der Steuerbegleichung in natura erweitert werden, da man sonst tiefer in die Staatskassen greifen müßte. 3. Die Zuschläge zu der Einkommensteuer und Tantiemen. Wieviel der Staat davon abgeben wird, ist unbekannt. 4. Gegenstände, die von den Zollkammern beschlagnahmt werden, sollen die örtlichen Komitees erhalten. Zuschläge zu den Bahnkarten in Höhe von 10 Groschen von jeden 10 Zloty des Fahrkartenpreises. Erhöhter Posttarif. Daraus hat das Postministerium Nutzen gezogen, da es mit einem Schlage die Gebühren für Briefe um 10 Groschen erhöht hat, wovon nur die Hälfte für das Komitee geht, der Rest aber in die eigene Kasse fließt. Wenn der Briefverkehr nicht abnimmt, wird das Komitee ungefähr 20 000 000 Zloty aus den Eisenbahn- und Postzuschlägen erhalten.

Möglicherweise wird man etwa 30 Millionen aus diesen Quellen schöpfen können. Den Rest wird die Einwohnerschaft, deren zahlungsfähiger Teil sich immer mehr verringert, direkt aufbringen müssen, denn der Anteil des Staatsschatzes wird ja indirekt ebenso von der Einwohnerschaft entrichtet.

Experimente auf Kosten der Allgemeinheit

Wir haben uns schon einmal mit der Wirtschaft, die bei dem Zweckverband der schlesischen Autobus-Linien besteht, befassen müssen.

Neuerdings gehen uns wieder Klagen zu, daß ein neuer „Ingenieur“ als technischer Leiter dieses bedeutenden Kommunal-Unternehmens angestellt wurde, der mit dem Autofach bisher soviel zu tun gehabt hat, wie die berühmte Kuh mit dem Seiltanzen. Also dieser Herr, der selbstverständlich von „drüben“ stammt, wollte zuerst damit seine Wichtigkeit beweisen, daß er an den Arbeitslöhnen zu sparen anfing. Er stellte nur „billige“ Arbeitskräfte ein (Lohndrücker) und dem bereits beschäftigten Personal, sollten die Löhne reduziert werden. Dieser Vorsatz scheiterte jedoch an der Geschlossenheit der Belegschaft.

Nachher ging er ans Benzinsparen. Der Erfolg ist der, daß im ersten Monat seiner „Tätigkeit“ für mehrere 1000 Zloty Benzin mehr verbraucht wurde, wie vorher. Damit war jedoch die Tüchtigkeit dieses Herrn noch keinesfalls erschöpft.

Das Oel für die Motoren war auch zu teuer und es mußte „billiges“ Oel gekauft werden, woran täglich einige Zloty gespart „wurden“. Der Erfolg ist der, daß seit Benutzung dieses „billigen“ Oeles tagtäglich bei den einzelnen Autobussen die Lager auslaufen. Die Reparatur kostet natürlich Hunderte von Zloty bei jedem Wagen.

Es wird endlich Zeit, daß in diesem Betriebe Fachleute zu Worte kommen.

Die Zustände die dort herrschen, sind unhaltbar. So z. B. wurden einem Chauffeur, der in Ausübung seines Dienstes bei den Autobus-Linien ein Auge verlor, die Bezüge um beinahe die Hälfte gekürzt, weil er nicht mehr vollwertig ist. Aber zuerst die Gesundheit lassen und sein Leben riskieren, um nachher als nicht ganz vollwertig seine Bezüge reduziert zu bekommen. Andererseits gibt man das Geld unnützerweise aus, indem man Beamte bezahlt, die für die Autobus-Linien nichts tun und nebenbei einen gut bezahlten Posten haben. So ist es z. B. mit dem Magistrats-Inspektor Kroczek, der vom Magistrat Kattowitz sein volles Gehalt bekommt und von der Verwaltung der Autobus-Linien eine monatliche „Entschädigung“ in Höhe von 250 Zloty erhält.

Wäre es nicht angebrachter wenn für dieses Geld einer von den vielen Arbeitslosen beschäftigt würde, der für den Betrieb auch tatsächlich etwas leisten würde? Wir behalten uns vor, auf diese Angelegenheit nochmals zurückzukommen.

Ermäßigung der Spitaltaxe für minderbemittelte Patienten

Auf der letzten Sitzung des schlesischen Wojewodschaftsrates wurde u. a. beschlossen, die tägliche Spitaltaxe der Gruppe A für minderbemittelte Patienten von 4,50 auf 4,30 Zloty herabzusetzen. Es handelt sich hierbei um solche Patienten, welche in den Heilanstalten in Rybnik und Lublinitz untergebracht sind.

Die neue Spitaltaxe erlangte bereits am 1. August d. Js., innerhalb der Wojewodschaft Schlesien, Rechtskraft. y.

Kattowitz und Umgebung

Revolutionsfeier der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei.

Zur Erinnerung an den neunten November 1918, veranstaltete der Kattowitzer Parteiverein gestern abends im Saal des Zentralhotels eine kurze, aber sehr eindrucksvolle und gelungene Feier. Der, mit Tannengrün und roten Fahnen, festlich geschmückte Raum war derart stark besetzt, daß für viele Teilnehmer kein Platz vorhanden war und sie, eng gedrückt, stehen mußten. Jedenfalls war der überaus gute Besuch den Veranstaltern ein erneuter Beweis dafür, daß solche Feierstunden, gerade in dieser außerordentlich schweren Wirtschaftslage, von der Arbeiterschaft gern als Zerstreuung empfunden werden und ihren Beifall finden.

Nach ½8 Uhr eröffnete Gen. Peschka den Festabend mit herzlichen Begrüßungsworten, worauf die „Kinderfreunde“ als Auftakt zwei Lieder gut zu Gehör brachten. Alsdann trugen

die „Freien Sänger“ einige Gemischte Chöre mit sehr wirkungsvollem Ausdruck, unter Erich Groll's Leitung, vor, und nun rezitierte Hans Wiemer in seiner vortrefflichen Art einige Gedichte, welche dem Sinn des Abends angemessen waren.

Es folgte dann die Festansprache des Genossen Kowoll, welche den Höhepunkt des Ganzen bildete und uns noch einmal, in lebendiger Weise, Vergangenes vergegenwärtigte, wobei der Referent naturgemäß die Idee des Sozialismus als unser hehrstes Ziel schilderte und die Notwendigkeit der Schulung und politischen Organisation der Arbeiterklasse betonte und zur Forderung erhob.

Im Anschluß daran brachten die Kinderfreunde den Sprechchor „Unser Machtruf heißt Organisation“, welcher sich sehr gut dem Gedankengang des Abends einreihte. Die „Freien Sänger“ trugen nun noch einige gemischte Chöre, sowie Männerchöre vor, welche durchweg sehr schön gelungen waren. Alle Darbietungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Damit war das Festprogramm erschöpft. Gen. Peschka gab noch einige Versammlungen bekannt und mit dem gemeinsamen Gesang der „Internationale“ fand die schöne, würdevolle Feier ihren Abschluß.

Allen, besonders den großen und kleinen Sängern und ihren Leitern, sowie den Erschienenen, sei hier der beste Dank für ihr Interesse entboten. Es ist wahr, was unsere Jüngsten sagten: **Unser Machtruf heißt Organisation!**

Liederabend der „Freien Sänger“. Wir verweisen nochmals auf den am Sonntag, den 15. November, nachmittags 5 Uhr, im „Christlichen Hospiz“, stattfindenden Liederabend. Der Besuch ist durchaus empfehlenswert, zumal der Eintrittspreis nur 1 Zloty beträgt und der veranstaltende Verein, wie immer, so auch diesmal, seinen Besuchern das Beste zu bieten bestrebt ist. Karten sind im Vorverkauf bei allen Funktionären zu haben.

Wichtig für Verkehrskarteninhaber! Die Kattowitzer Polizeidirektion ersucht alle Inhaber der Verkehrskarten von Nummer 80 001 bis 90 000, diese Karten bis spätestens zum 21. d. Mts., bei den einzelnen Polizeikommissariaten zur Abstempelung und Verlängerung der Gültigkeit abzugeben. Es handelt sich hierbei um alle diejenigen Verkehrskarteninhaber, welche im Bereich der Großstadt Kattowitz wohnhaft sind. Die Abfertigung erfolgt täglich in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 3½ Uhr nachmittags. Für die Verlängerung der Verkehrskarten ist eine Gebühr von 2 Zloty sofort bei Abgabe zu entrichten. y.

Bewußtlos zusammengebrochen. Im Auftrage des 1. Polizeikommissariats in Kattowitz wurde durch Mannschaften der Sanitätsabteilung der Josef Kumor nach dem Krankenhaus geschafft, welcher auf der ul. Marszalka Pilsudskiego infolge Schwächeanfall bewußtlos zusammengebrochen ist. y.

Verkehrsunfall. Am vergangenen Sonntag wurde ein gewisser Franz Imiela, von der ul. Karbowa 44 aus Kattowitz, von einem Auto angefahren und erheblich verletzt. Der Verunglückte erlitt einen Beinbruch und mußte, zwecks ärztlicher Behandlung, ins Spital überführt werden. y.

Mitgliederversammlung der Deutschen Theatergemeinde. Wir machen unsere Mitglieder auf die, heute abends 8 Uhr, im Reitzensteinsaal stattfindende Mitgliederversammlung der Deutschen Theatergemeinde aufmerksam und ersuchen sie, soweit sie letzterer als Mitglieder angehören, vollzählig daran teilzunehmen.

Zawodzie. (Verhängnisvoller Sturz.) In der Sonntagsnacht ereignete sich auf der ul. Krakowska, im Ortsteil Zawodzie, ein schwerer Unglücksfall. Dort stürzte, angeblich infolge der herrschenden Dunkelheit, ein gewisser Franciszek Vinzek aus Zawodzie über einen Stein. Durch den wuchtigen Aufprall auf das Straßenpflaster erlitt V. einen komplizierten Schädelbruch. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe an Ort und Stelle wurde der Schwerverunglückte mittels Auto der Rettungsbereitschaft nach dem städtischen Spital in Kattowitz überführt. y.

Eichenau. (Insekten in der Schule.) Nachdem das Winterhalbjahr angefangen hat, so wird auch schon nach der Vorschrift in den Schulen geheizt. Gleich nach dem ersten Tage, an dem in den Schulen geheizt wurde, bemerken in verschiedenen Klassen der Eichenauer Schulen die Kinder, daß sich eine große Zahl von Ungeziefer in den Bänken befindet. Die Russen und Schwaben sind eine wirkliche Plage für die Kinder geworden. Wie man die Kinder erzählen hört, gibt es sogar eine große Zahl von Mäusen in der Schulklasse, die sich an das Brot der Kinder heranmachen. Hier müssen wir an die zuständigen Schulleiter den Appell richten, in dieser Angelegenheit etwas zu unternehmen, damit die Insekten und Schmarotzer aus den Schulklassen verschwinden. Während der zwei Monaten Schulferien hätte eine gründliche Reinigung vorgenommen werden müssen. Es ist auch alles möglich, daß die Kinder die Insekten aus der Schule nach Hause bringen und die Wohnungen damit verunreinigen, was für die Eltern gewiß nicht angenehm ist. Wir glauben nicht, daß die Insekten in der Schule absichtlich groß gezogen werden, um sich den Kindern beim Lernen der Naturgeschichte in Lebensgröße zu zeigen. Das Lesen und Rechnen brauchen die Kinder notwendiger. *

Bielschowitz. (Erderschütterung.) Am Sonnabend, abends 5 Uhr, wurde in Paulsdorf und Bielschowitz eine heftige Erderschütterung wahrgenommen. Gegen 8 Uhr wiederholte sich die Erschütterung und war noch heftiger, als die erste, so daß die Mauern erzitterten und die Möbelstücke ins Wanken gerieten. Die Erschütterung wird auf einen Erdstoß zurückzuführen sein. -ki-

Bielschowitz. (Beratungsstelle für Lungenkranke.) In der Gemeinde Bielschowitz mit ihren 17000 Einwohnern hatte man bisher eine Beratungsstelle für Lungenkranke vermißt, obwohl seit Jahren die Schaffung einer solchen erwogen wurde. Nun hat man endlich den Plan verwirklicht und eine solche Beratungsstelle in den Räumen eingerichtet, wo früher das Grenzkommissariat amtierte. Die Leitung wurde Dr. Zaja übertragen. Es ist nur zu begrüßen, daß die Gemeinde sich endlich entschlossen hat, eine segensreiche Einrichtung, wie es grade eine solche Beratungsstelle ist, ins Leben zu rufen. An dieser Stelle sei auch der Schaffung eines Altersheims gedacht. Auch dies ist schon mehrfach erwogen worden und in der letzten Gemeinderatssitzung ist wiederum ein diesbezüglicher Antrag eingebracht worden. Ohne großen Kostenaufwand ließe sich auch dieser Plan verwirklichen, da das frühere Maruschzykische Grundstück sich sehr gut dazu eignen würde. -ki-

---

Die Nikolaier Stadtväter an der Arbeit

Große Diskussion um die Vergebung von Arbeiten — Ein Dalles in der Stadtkasse

Es sind kaum 14 Tage vergangen, und schon wieder berief der Stadtverordnetenvorsteher die Stadtverordneten zu einer Sitzung, an der acht Punkte zu erledigen waren. Um sieben Uhr eröffnete der Stadtverordnetenvorsteher Ligon die Sitzung und begrüßte alle Anwesenden. Das Protokoll der letzten Sitzung wurde verlesen und ohne Widerspruch angenommen. Zu Punkt 1

Kenntnisnahme über die Revision der Stadtkasse

wurde vom Stadtverordnetenvorsteher erklärt, daß die Kasse ein

Reservekapital von 238 000 Zloty

besitzt. Von diesem Kapital sind 30 000 Zloty an Wertpapieren, 180 000 Zloty an Subventionen, zum weiteren, Ausbau der Volksschule, so daß ein Barkapital von 28 000 Zloty vorhanden ist. Da dieser Reservebestand viel zu klein ist, um die Zahlungspflicht zu tätigen, sieht sich die Stadtgemeinde genötigt, die Anleihe von 100 000 Zloty von der Versicherungsanstalt in Königshütte aufzunehmen. Zu Punkt 2, beschloß man, dem Josefsstift die Baugebühren von 20 Zloty niederzuschlagen, daß die Führung des Josefstiftes, bei Annahme von Ortsarmen aus der Stadt, sehr entgegenkommend ist. Beim nächsten Punkt wurde ein Angebot eines Nikolaier Bürgers behandelt, betreffs Verkauf seiner Besitzung, bestehend aus einem Wohnhaus, Stallgebäude, Scheune und 4334 Quadratmeter Land, für 23 000 Zloty. Auf dieses Angebot konnte der Magistrat nicht eingehen, weil der Stadtbeutel eine Ebbe aufweist. Dieser Antrag wurde den Stadtverordneten vorgelegt und dieselben beschlossen,

das Gelände mit dem dazugehörenden Gebäude zu kaufen,

so daß der Verkäufer beim Kaufvertrag 5000 Zloty erhält und die restlichen 18 000 Zloty mit 6 Prozent, auf zehn Jahre zu verzinsen sind. Bei einer weiteren Benutzung des Geländes durch den Verkäufer, fallen die Zinsen weg. Als nächster Punkt wurden einige Positionen im Budget geändert, da zwei Positionen, nämlich Pflege der städtischen Parkanlagen, unter einem Titel laufen. Ein Statut, betreffs des Rechtsverhältnis der städtischen Beamten und ihrer Hinterbliebenen, Witwen und Waisen, wurde angenommen, mit einer Aenderung, daß § 1 des Statuts, der den Beamten Zugeständnisse gibt, von einer niedrigen Gruppe in eine höhere zu kommen, auf die Krisenzeit einzuhalten. Punkt 6,

Bestätigung des Rechtsspruches, betreffs des Mietsvertrages zwischen der Genossenschaft Zgoda und dem Magistrat

an den Kaufmann Bojdol zu vergeben, wurde mit Stimmenmehrheit bestätigt.

Der nächste Punkt, Vergebung der Arbeiten, zur Legung der Zentralheizung und sämtlicher Installation in der neuen Schule, löste die Zungen der Stadtverordneten und es entspann sich eine rege Diskussion, denn ein jeder von den Stadtvätern wird wohl von den Firmenvertretern bearbeitet worden sein, zu deren Gunsten zu stimmen.

Es haben sich nicht weniger, als zwölf Firmen um die Arbeiten beworben.

Davon nur zwei aus Nikolai und zehn von auswärts. Die glücklichste von den Bewerbern war die Firma Kartisil aus Kattowitz, denn sie hat die billigste Offerte eingereicht und es wurde am meisten darüber diskutiert. Der Lokalpatriotismus ist aber viel stärker und man beschloß, die Arbeiten aus freier Hand zu geben und zwar an die Nikolaier Firmen Wolny-Konieczny, da diese Firma auf dem Gebiete schon viel Erfahrung hat, dagegen die Firma Bialas ein Neuling auf diesem Gebiete ist und die Gemeinde eine solche Arbeit einem Neuling nicht geben kann. Ferner wurden in geheimer Sitzung Personalfragen erledigt und die Sitzung fand ihr Ende. b.

Königshütte und Umgebung

Kontrolle der Bäckereien.

Wie wir erfahren, wird die Gesundheitskommission in den nächsten Tagen wieder in Tätigkeit treten und eine besondere Kontrolle der Bäckereien vornehmen. Um die Bäzereiinhaber vor Schließungen und anderen Unannehmlichkeiten zu bewahren, sei auf die neuen Vorschriften hingewiesen, wonach die Wände in den Bäckereien mit Oelfarbe gestrichen sein müssen, weißer Wasserfarbenanstrich ist nicht genügend. Nach beendetem Ausbacken, muß alle Tage der Fußboden gereinigt werden und Wasserspülapparate und Spucknäpfe vorhanden sein. Besonderes Augenmerk ist darauf zu richten, daß in den Backstuben keine Mäuse, Ratten oder Gewürm vorhanden sind, andernfalls muß ihre Vertilgung erfolgen. Nach den Bestimmungen dürfen Bäckereien nicht in Kellern liegen und mindestens aus sechs Räumen bestehen. Bäckereien, die nichteinen Mehlraum, einen Raum zum Aufbewahren und eine Garderobe haben, können geschlossen werden. Läden, die im Keller liegen, dürfen zum Verkauf von Backwaren nicht verwendet werden. Das ausgelegte Gebäck muß mit einem Schutzglas versehen sein, so daß es der Käufer nicht berühren kann. Zum Einpacken ist nur reines Papier zu verwenden, niemals Zeitungspapier. Der Straßenhandel mit Backwaren ist nur dann erlaubt, wenn sich die Ware unter Glas befindet. m.

Ausschreibung. Der Magistrat Königshütte hat die Ausführung der Zentralheizungsanlage in den umgebauten Werkstätten des Elektrizitätswerkes an der ulica Bytomska 11 ausgeschrieben. Offerten sind, spätestens bis zum 14. d. Mts., mittags 12 Uhr, im Büro der städtischen Betriebe im Rathaus abzugeben, wo auch Unterlagen zu erhalten sind. m.

Wieder Falschgeld. In letzter Zeit häufen sich die Fälle, wo falsche 5-Zlotystücke angehalten werden. So gab ein gewisser David Resenfeld von der ulica Spitalna 4, in der Verkaufshalle von Gora für entnommene Tabakwaren 5 Zloty in Zahlung, die jedoch als falsch erkannt und der Polizei übergeben wurden. — Auch bei einem Tanzvergnügen im „Dom Polski“ an der ul. Wolnosci, wurde von einem Gast ein gefälschtes 5-Zlotystück in Zahlung gegeben. Der Kassierer bemerkte sofort die Unechtheit und gab das Geldstück der Behörde. Infolge dieser vorgekommenen Fälle sei Vorsicht bei der Empfangnahme von 5-Zlotystücken am Platze. m.

Ständige Zunahme der Diebstähle. Dem Schmied Wilhelm Szcziegiel von der ulica Narozna 6, wurde der verschlossene Boden erbrochen und daraus verschiedene Gegenstände, im Werte von 150 Zloty, gestohlen. — In die verschlossene Wohnung der Frau Susanne Biegisch von der ul. Lukaszczyka 21 wurde ein Einbruchsdiebstahl verübt und die Täter haben 100 Zloty Bargeld mitgenommen. — Die Gasthausangestellte Florentine Datka von der Gorna 1, meldete bei der Polizei, daß ihr ein gewisser Johann G. von der ulica Bytomska, eine Flasche Likör entwendet und mit seinen Kollegen ausgetrunken hat. m.

Fahrraddiebstahl. Der Cäcilie Münzer von der ulica Narozea 6, wurde ein Damenfahrrad, das sie für eine kurze Zeit im Hausflur, an der ulica 3-go Maja 12, stehen ließ, gestohlen. Der Schaden beträgt 250 Zloty. Vor Ankauf wird gewarnt. m.

Bestätigte Besteuerung. Der Schlesische Wojewodschaftsrat hat die von den städtischen Körperschaften beschlossene Besteuerung und Erhebung von Zuschlägen für die Arbeitslosen bestätigt. Demnach werden bis auf weiteres von Eintrittskarten in den Kinos, Theatern und Vergnügungen aller Art, erhoben: Bei Eintrittskarten bis 1 Zloty 5 Groschen, von 1 bis 2 Zloty 10 Groschen, über 2 Zloty 20 Groschen. Diese Zuschläge werden mit den bisherigen Lustbarkeitssteuern erhoben und an das Arbeitslosenhilfskomitee abgeführt. m.

Abhebung von Ueberschüssen. Die, bei der am 6. und 7. November stattgefundene, Versteigerung der Pfänder von Nr. 23 724 bis 25 226 erzielten Ueberschüsse können gegen Abgabe der Quittungen in der Kasse des Pfandleihamtes an der ulica Bytomska 19, in Empfang genommen werden. m.

Siemianowitz

Die mißglückte Rationalisierung.

In dem Bestreben, große Profite herauszuschinden und möglichst wenig Arbeiter zu beschäftigen, werden vom Unternehmer auch manchmal große Dummheiten gemacht. Dies ist wieder einmal der Fall auf der Laurahüttegrube gewesen. Zum Zwecke großer Ersparnisse an Löhnen, Brennstoff sowie Erzielung hoher Dampfproduktion ist in diesem Jahre eine neue Patentkesselanlage unter großen Kosten gebaut worden. Ein amerikanisches Patent, in der Tschechoslowakei bestellt, anscheinend was man dort nicht mehr gebrauchen konnte.

Als nun vor kurzem die fertiggestellte Anlage in Betrieb genommen wurde, stellten sich umfangreiche Mängel heraus. Zunächst ist diese Anlage für oberschlesische Kohle nicht geeignet. Das Material wird dadurch so stark angegriffen, daß umfangreiche, kostspielige Reparaturen schon bei der kurzen Zeit der Inanspruchnahme erforderlich geworden sind, welche bei der Kompliziertheit dieser Anlage viel Zeit in Anspruch nimmt. Das gleiche ist bei dem Mahlwerk der Fall, wo die Kohle zu Staub gemahlen wird. Aus der Arbeitererspartnis ist aus diesem Grunde auch nichts geworden, im Gegenteil müßten noch eine Anzahl neuer Arbeiter eingestellt werden.

Also hat dieser böse Reinfall auch seine gute Seite, anstatt weniger Arbeiter deren mehr. So eine Rationalisierung würde immerhin zur Behebung der Arbeitslosigkeit wesentlich beitragen und ist daher zu begrüßen. Trotzdem der Arbeiter den Verlust mit seiner Händearbeit wieder hereinholen muß, hat er doch die Genugtuung, seinem arbeitslosen Kollegen gedient zu haben.

Myslowitz

Preisprüfungskommission an der Arbeit?

Am vergangenen Sonnabend sah man zum ersten Male in Myslowitz bei den Fleischern in den Schaufenstern an der Fleisch- und Wurstware kleine Zettel mit Preisangabe. Die Leute rieben sich die Augen und wollten nicht daran glauben, daß sie richtig sehen. Man sah nicht nur die Preiszettel, aber man sah auch niedrigere Preise, etwa in derselben Höhe wie in Kattowitz. Gewiß bekommt man in Kattowitz das Fleisch immer noch billiger als am Sonnabend bei den Myslowitzer Fleischern, aber die Ausnützung der Konsumenten in Myslowitz scheint doch nachlassen zu wollen. Wir wollten schon an eine Preisprüfungskommission glauben, die sich endlich einmal ihrer Pflicht erinnert hat, aber das scheint nicht der Fall zu sein. In Myslowitz besteht keine Preisprüfungskommission. Gewiß haben wir auch einen Bürgermeister und eine Anzahl Stadträte, die haben aber viel Wichtigeres zu tun, als für eine billige Ernährung des Volkes zu sorgen. Sie befassen sich mit der Erhöhung der Licht- und Wasserpreise, weil sie so sehr für die Arbeitslosen besorgt sind. Auf der anderen Seite lassen sie die Arbeitslosen durch gewissenlose Händler ausnützen. Es ist soweit gekommen, daß die Myslowitzer nach Kattowitz einkaufen gehen, oder nach Sosnowitz, wo man um 10 bis 30 Prozent billiger einkaufen kann als in Myslowitz. Die Myslowitzer Gewerbetreibenden sehen das langsam ein und wollen durch Preisaushang der Flucht vorbeugen. Wohl ist das spät eingetreten, aber besser später als überhaupt nicht. Wir haben schon einmal darauf hingewiesen, daß der Bürgermeister im Ort wohnen muß, daß er auch beweibt sein soll, denn anders interessiert er sich nicht für die Ernährungspolitik im Orte. Leider wohnt der Myslowitzer Bürgermeister nicht im Orte und die Preisgestaltung interessiert ihn so gut wie gar nicht. Auch die Sanitätsfrage scheint für ihn eine Nebensache zu sein, denn die Sanitätskommission regt sich überhaupt nicht mehr. Gewiß sind auch jene Fragen wichtig, die Gegenstand der Beratungen in den Magistratssitzungen bilden, aber die Preisfragen, Sanitätsfragen, Wohnungs- und andere Fragen, sollten in erster Linie den Magistrat interessieren. Es ist traurig genug, daß es so weit kommen mußte, daß die Myslowitzer Bürger Brot, Fleisch, Milch, Gemüse und andere Lebensmittel in Sosnowitz oder in Kattowitz einkaufen mußten, und die Schuld dafür trifft zum guten Teil den Magistrat.

Rosdzin. (Stubenbrand.) Im zweiten Stockwerk des Wohnhauses Nr. 4, an der ulica Dworcowa in Rosdzin, brach Feuer aus, das durch die Feuerwehr gelöscht werden mußte. Das Feuer entstand durch Schornsteinschaden und hatte die ganze Dielung und Decke verzehrt. Während der Löscharbeiten brach die Zimmerdecke ein. Größerer Sachschaden ist nicht entstanden, da das Zimmer, in dem das Feuer ausbrach, unbewohnt war. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Große Protestversammlung des Mieterschutzverbandes.

Am Sonntag fand im Saale des Arbeiterkasino in Bismarckhütte eine Protestversammlung des Mieterschutzverbandes statt. Der Saal war dicht besetzt. Als Referenten waren Genosse Dr. Glücksmann und Genosse Janta erschienen. Der Vorsitzende des Mieterschutzverbandes eröffnete die Versammlung und gab sogleich die Tagesordnung bekannt. Zu Punkt 1 erhielt Genosse Dr. Glücksmann das Wort. In deutscher Sprache schilderte Redner in vortrefflicher Weise die Situation. Referent gab einen Ueberblick über die Arbeiten im Schlesischen Sejm betreffs des Mieterschutzgesetzes sowie den Ansturm der Hausbesitzer gegen dasselbe. Desgleichen konnten wir wahrnehmen, wie man uns die Mietszinssteuer, die auch hier schon öfters erwähnt wurde, aufpelzen will. Um keinen Preis, sagt Redner, dürfen wir das Mieterschutzgesetz preisgeben, so lange nicht Wohnungen im Uebermaß vorhanden sind. Redner gab den Versammelten noch Beispiele, wie die anderen Parteien über ihre Aufgaben, was sie vor den Wahlen der Masse versprochen haben, denken. Genosse Dr. Glücksmann, der selbst eine Novelle ausgearbeitet hat, kann leider damit nicht durchdringen, weil die Sozialisten im Sejm nur drei Stimmen haben. Fünfundneunzig Prozent der Bevölkerung sind Mieter; aber nur ganze 3 Vertreter haben sie gewählt. Fünf Prozent sind Hausbesitzer, und diese haben 45 Abgeordnete für sich. Wer hat diese 45 Abgeordnete gewählt, doch nur die Mieter, die arbeitende Klasse. Entlassungen Lohnreduzierungen und als Zugabe noch Mietszinserhöhungen. Weiter, wie sieht es mit dem Bauen von Wohnhäusern aus? Für Häuserbauten hat man kein Geld. Nachdem noch Genosse Janta die Ausführungen des Genossen Glücksmann bekräftigte, trat eine Diskussion ein. Alsdann wurde nachstehende Resolution angenommen:

Die Mieter von Bismarckhütte, wie auch die Delegierten der Nachbargemeinden, versammelt im Arbeiterkasino (Brzezina) am 8. November, beschlossen:

1. Die Mieter verlangen eine Verbesserung des Mieterschutzgesetzes, und zwar durch konsequenten Ausbau der Mieterschutzbestimmungen. 2. Die Mieter erheben den entschiedensten Protest sowohl gegen die Regierungsnovelle wie auch die Novelle der Ch. D. zum Wirtschaftsfondsgesetz. 3. Im Interesse der Obdachlosen und der Arbeitslosen müßten billige Kleinwohnungen gebaut werden. Die Wohnungsbauaktion muß eine soziale sein und aus öffentlichen Fonds erfolgen. 4. Die Mietersteuer wäre nur dann begründet, a) wenn sie progressiv ist, b) wenn die Progression stark mit dem Anwachsen des Einkommens gesteigert wird, c) wenn jene Mieter, deren Einkommen das Existenzminimum nicht überschritten hat, steuerfrei sind. 5. Die versammelten Mieter verlangen die strengsten Strafen für die Wohnungsschieberei, für den Umbau von Wohnungen in Geschäftslokale und für Mietswucher.

Bismarckhütte. (Sie wollten einen Polizisten verprügeln.) Auf der ulica Polna in Bismarckhütte wurde, bei Ausübung seines Dienstes, ein Polizeibeamter von den Brüdern Josef und Paul Wasow angegriffen. Die Brüder beabsichtigten aus Rachsucht, und zwar, weil sie wegen verschiedener Uebertretungsfälle von dem Beamten zur Anzeige gebracht wurden, diesen zu verprügeln. Der Polizist sah sich veranlaßt, von der Stichwaffe Gebrauch zu machen. Er brachte den Angreifern leichtere Verletzungen bei. Die Täter wurden erneut zur Anzeige gebracht. x.

Lipine. (Straßenbahn und Fuhrwerk.) Auf der Bytomska in Lipine stieß eine Straßenbahn gegen ein Doppelgespann. Das Fuhrwerk war mit Kohle beladen. Die Deichsel wurde in zwei Teile gebrochen, ein Pferd dagegen leicht verletzt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. x.

Pleß und Umgebung

Nikolai. (Wilde Jagd nach einem Schmugglerauto.) Wie aus Nikolai berichtet wird, versuchten Grenzbeamte, mit Hilfe von Polizeibeamten der Polizeistelle Nikolai, dortselbst ein mit Schmuggelwaren beladenes Auto zum Halten zu bringen. Aufgeladen waren Rosinen, Seide und Uhrenbestandteile. Der Chauffeur versuchte in rasendem Tempo den Verfolgern zu entwischen, welche jedoch auf Motorrädern nachsetzten. Einer der Polizeibeamten, welcher auf einem Motorrad Platz genommen hatte, feuerte einen Schuß ab und versuchte die Gummibereifung des Autos zu beschädigen, um die weitere Flucht unmöglich zu machen. In dem gleichen Moment wurde der Fahrer infolge einer Bodensenkung auf der Chaussee auf seinem Motorradführersitz in die Höhe geschleudert und durch den Schuß an der rechten Schulter verletzt. Trotz dieser Verletzung raste der Motorradführer hinter dem Auto weiter her. Auf dem Myslowitzer Ring angelangt, wußte der Autolenker keinen Ausweg. Er entstieg rasch dem Kraftwagen und versuchte zu entkommen. Die Verfolger waren aber auch schon zur Stelle und arretierten ihn. Nach den vorgefundenen Dokumenten handelt es sich bei dem Inhaber des Autos, welches die Nummer 1276 führt, um den 20jährigen Hubert Nytz von der Kochanowskiego 14 in Kattowitz. Der arretierte Autoführer wurde zugleich mit dem Auto und der Schmugglerware nach dem Kommissariat der Grenzwache in Bielschowitz geschafft. Den verletzten Motorradführer lieferte man in das St Josefsspital in Nikolai ein. x.

Rybnik und Umgebung

Gibt es noch ein Briefgeheimnis?

Man muß es einmal sagen. Die „patriotischen" Beamten haben alle Eigenschaften, um die polnische Republik, durch einen Uebereifer an Dienstbeflissenheit, zu mißkreditieren. Mögen es auch nur Einzelfälle sein, sie charakterisieren aber am besten das System. Und zumal in einem kleinen Grenzort, der sich besonders durch die Sanacjawahlen in der Geschichte eingeschrieben hat. Bekommt da ein Bürger J. einen Brief von der Versicherungsgesellschaft, wo zufällig ein Agent dieser Gesellschaft am Orte wirkt. Der Briefträger, wohl ein sonst zuverlässiger Mensch, trägt nicht etwa den Brief der Gesellschaft an den Adressaten, sondern an den Versicherungsagenten C. und siehe da, der kann seine Neugierde nicht zähmen, sondern öffnet den Brief des J. und der Briefträger duldet das, der Brief der „Snob" wird vom Agenten wieder zugeklebt und dann dem J. zugestellt. Der Briefträger B. mag sich vielleicht nichts dabei denken, und uns würde der Vorfail nicht interessieren, aber ist es auch unter solchen Umständen nicht möglich, daß bestimmte Briefe aus Kattowitz, gerichtet an bekannte Parteigenossen am Ort, das gleiche Schicksal erfahren können? Heute, im Zeichen der moralischen Sanierung, ist alles möglich. Der Versicherte J. wollte die Geschichte zur Anzeige bringen hat aber Milde vor Recht walten lassen. Uns kann die Geschichte nicht gleichgültig sein, zumal man nicht weiß, ob nicht gelegentlich in ein Schreiben mehr hineingelegt wurde — wenn solche Praktiken in Brzezie möglich sind — als vorher drinnen war. Und darum unsere bescheidene Anfrage an die Postdirektion, was sie in dem hier geschilderten Falle zu unternehmen gedenkt.

Im Prozeß Ulitz haben wir erfahren, was aus vertraulichen Briefen werden kann und von der Sejmtribüne konnte ein Redner des deutschen Klubs feststellen, daß Versammlungseinladungen, mit dem Vermerk der politischen Polizei, zufällig an den Verband deutscher Katholiken zurückgekommen sind. Und nun, existiert eine Verfassung oder gilt sie nicht mehr? Gibt es ein Briefgeheimnis, dann darf man bitten daß es beachtet wird, gibt es das nicht mehr, so bedarf es doch nur einer Kundgebung der amtlichen Stellen! Aber vorerst sind wir der Ansicht, daß garantierte Rechte geachtet werden müssen, wenn es auch der moralischen Sanierung schwer fallen mag!

Von den Zechkumpanen überfallen und beraubt. In der Nähe des Eisenbahnwärterhäuschens zwischen Rybnik und Rzendowka, wurde der 18jährige Wladislaus Woznik aus der Ortschaft Mittel-Klecza, Kreis Wadowiec, von einem gewissen Josef Grodon und zwei anderen jungen Leuten angefallen. Die Täter warfen den Ueberfallenen zu Boden und raubten ihm die Summe von 10 Zloty, sowie verschiedene Dokumente. Die Polizei wurde von dem Raubüberfall sofort in Kenntnis gesetzt, welche die Ermittelungen einleitete. Die Feststellungen ergaben, daß Woznik in einem Lokal, und zwar vor dem Ueberfall, mit Grodon und den anderen beiden Komplizen zechte. Woznik und Grodon mit seinen beiden Kollegen brachen dann später nach der Ortschaft Czerwionkau auf. In der Nähe des Wärterhäuschens wurde dann, wie schon eingangs erwähnt, der Raubüberfall verübt. Den Banditen gelang es, zu entkommen. Weitere Untersuchungen sind im Gange, um der Täter habhaft zu werden. x.

Chwallowitz. (Auf der Straße angefallen und bestohlen.) Der Schuhmachermeister Ignaz Siernin aus der Ortschaft Chwallowitz, wurde von mehreren Personen, und zwar angeblich nach einem vorangegangenen Streit, angefallen und bestohlen. Die Täter entwendeten dem Schuhmachermeister eine Geldbörse mit 75 Zloty. Weitere Untersuchungen sind im Gange. x.

Golkowitz. (11 000 Zloty Brandschaden.) Auf dem Bodenraum eines Hauses, welches dem Besitzer Wiktor Surma, in der Ortschaft Golkowitz gehört, brach Feuer aus. Es wurde das Dach des Hauses, sowie ein Teil der Inneneinrichtung zerstört. Der Schaden beträgt 11 Tausend Zloty. Wie es heißt, war das Haus gegen Feuerschaden mit 12 000 Zloty versichert. Der Brand ist auf Schornsteindefekt zurückzuführen. x.

Tarnowitz und Umgebung

Großfeuer im Kreise Tarnowitz.

Drei Wohnhäuser in Flammen. — Mehrere Tausend Zloty Schaden.

Auf dem Bodenraum des Wohnhauses des August Matejczyk, auf der ulica Glowna 25 in Orzech, brach Feuer aus. Das Feuer griff rasch um sich, so daß bald das Wohnhaus des Nachbarn Andreas Ferdyn und ein weiteres Wohehaus des Erstgenannten in helln Flammen standen. Die Mannschaften der Ortsfeuerwehr hatten viel Arbeit zu leisten. In den ersten beiden Fällen wurden die Häuser durch das Feuer vollständig vernichtet, während im dritten Falle ein Teil des Hauses gerettet werden konnte. Durch das Feuer wurden ferner verschiedene Möbelstücke, Wintervorräte usw. vernichtet. In den ersten beiden Fällen konnte der Brandschaden bis jetzt nicht festgestellt werden, während im dritten Falle der Schaden auf 12 000 Zloty beziffert wird. Der Geschädigte soll bei einer Feuerversicherungsgesellschaft mit der Summe von 25 000 Zloty versichert gewesen sein. x.

Sportliches

Ein äußerst interessantes Handballspiel wurde am Sonntag am Fußballsportplatz 07 in Siemianowitz ausgetragen.

Um 2 Uhr nachmittags stieg das erste Spiel zwischen der kombinierten Auswahlmannschaft B von Siemianowitz, zusammengestellt aus den Sportabteilungen der Freien Sportler, dem Evangelischen Jugendbund und Afabund von Michalkowitz, welche gegen Sportverein Antonienhütte nach schönem Spiel einen 4:3-Sieg herausholen konnten. Nach aller Voraussicht müßte das Resultat ein viel besseres gewesen sein, nur hatte der sonst beste Spieler Mularczyk einen schlechten Tag.



„Nanu —was machen Sie denn da?"
„Ach — ich suche meinen Kragenknopf!" (Judge.)

Bürgerin Louise

Roman aus der französischen Revolution

von Henrik Henner

32)

Sechs Wochen lang nur den verdammten Kastanienbrei im Leibe — da macht die Maschine auf dem Revolutionsplatz doch rasche und saubere Arbeit. Der Hunger frißt wie ein Tiger in den lebenden Gedärmen; er verzehrt sie einzeln und stückweise Freundchen, am lebendigen Leibe — und das ist kein Vergnügen. Also, wer Ihr auch seid — was läge mir wohl daran, wenn Euch der Henker auch auf dem Fuße folgte, ob Ihr mich nun für einen Royalisten oder einen Freund der Freiheit und der Gerechtigkeit nehmt!"

Aristide Poignard schwieg.

Eine ganze Weile überlegte Chaumette, wie er diesen Royalisten wohl am besten für sich gewinnen und seinen Plänen dienstbar machen könnte.

Endlich sagte er:

„Und wenn Euch jetzt einer sagt, Bürger, wenn ich Euch sagte, in der Rue Saint Honore, nur wenige Schritte von hier um die Ecke, befindet sich ein Restaurant. Der Wirt dieses Speisehauses hat heute köstliche Rindsrouladen zubereitet. Sie erfüllen die ganze Rue Saint Honore mit ihrem Duft und übertäuben den Blutgeruch, der Euch quält! Ihr braucht nur aufzustehen und mit mir zu gehen, Bürger, dann könnt ihr Euch nach Herzenslust satt essen! Könnt essen, so viel ihr wollt!"

Die Augen Aristide Poignards waren bei diesen Worten Chaumettes weit aufgerissen. Sie traten aus ihren Höhlen. Der Kranke, der dem Hungerdelirium nahe war, sog jedes einzelne dieser Worte wie eine Erlösung und voll Gier in sich ein.

Chaumette fühlte, hier hatte er gewonnenes Spiel, und sein Herz jauchzte.

„Ich habe ja keinen Rock, um in die Rue Saint Honore hinüberzugehen", sagte jetzt der Maler, „selbst wenn ich mich noch bis dorthin schleppen könnte!"

Chaumette lachte.

„Wenn das alles ist, Bürger — ich leihe Euch meinen Mantel, der deckt den Mangel eines Rockes zu."

Er trat an den Strohsack und half Aristide Poignard auf die Beine. Es ging besser, als Chaumette es erwartet hatte.

„Ihr sollt Euch satt essen, Bürger! Ihr sollt Euch jeden Tag satt essen", sagte er, „wenn Ihr — einen kleinen Gefallen erweist — einen Gefallen, der Euch mit Euren royalistischen Anschauungen durchaus nicht in Konflikt bringen wird. Ihr könnt Euch dann jeden Tag zwanzig Franken verdienen, Bürger!"

Die Augen Aristide Poignards wurden größer und größer.

„Zwanzig Franken", stammelte er, „zwanzig Franken, Bürger?"

„Zwanzig Franken!" bestätigte Chaumette. „Und jetzt kommt in die Rue Saint Honore!"

* * *

Silvain Parmentier arbeitete jetzt schon geraume Zeit in dem Amtsbüro der Conciergerie, und zwar als persönlicher Sekretär Fouquier Tinvilles.

Gleich in den ersten Tagen hatte der öffentliche Ankläger herausgefunden, daß der ihm von Chaumette zugeführte junge Bürger mit aller Energie und aller Leidenschaft auf seinem schweren Posten war. Der war ein anderer als die Lohnschreiber, die ihm der Konvent bislang zur Verfügung gestellt hatte, die schlecht und recht für ihre Geldscheine das tägliche Pensum absolvierten und den Abend erwarteten, um sich wieder auf die faule Haut legen zu können, während er selbst seine Nächte wachend in der Conciergerie verbrachte und höchstens in den ersten Morgenstunden, wenn er, von Müdigkeit überwältigt, auf die in seinem Zimmer ausgebreitete Matratze niedersank, ein wenig Schlaf fand.

Silvain Parmentier war mit seinem Herzen und seiner ganzen politischen Persönlichkeit bei der Sache, und einen solchen Helfershelfer brauchte Fouquier Tinville in diesen schweren Tagen, denn die Akten in der Conciergerie, die ausschließlich aus Anklageschriften auf Tod und Leben bestanden, häuften sich zu Bergen. Sie wuchsen selbst ihm, dem unermüdlichen Fouquier Tinville, über den Kopf.

Und doch hatte er sich wie kein zweiter eine seltene Routine in der Erledigung seines furchtbaren Geschäfts im Laufe der Wochen und Monde angeeignet. Er brachte es jetzt auf achtzig bis hundert Stück an einem einzigen Tage.

Aber das genügte dem Wohlfahrtsausschusse, dem Ueberwachungskomitee, den Führern der Kommune und vor allem dem großen „Unbestechlichen" noch lange nicht.

Erlahmte der Schrecken, arbeitete die Maschine auf dem Revolutionsplatze zu langsam, dann fand der Pariser Pöbel, wenn möglich, Zeit, sich auf sich selber zu besinnen, dann erlosch der Enthusiasmus, mit dem man auch jetzt noch, trotz der Proteste der Anwohner der Rue Saint Honore, den Zug der Karren begrüßte, und mit der Diktatur des Unbestechlichen und seiner Anhänger war es dann am Ende aus.

Und die Provinz stand noch immer in hellem Brande. Sie war der Herd, von dem aus das Feuer um sich greifen und auf die Hauptstadt hinüberspringen konnte, weil sich dort die Royalisten, die lieber heute als morgen den Dauphin zum König ausgerufen hätten, verborgen hielten und dort zusammen mit den Anhängern der geopferten Girondisten und den Gemäßigten ihre Ränke spannen.

Aus diesem Grunde hatte Robespierre noch tags zuvor zu Fouquier Tinville gesagt:

„Ihr arbeitet mir viel zu langsam, Bürger Fouquier Tinville, Ihr solltet es täglich zum wenigsten auf fünfhundert bringen!"

Und Fouquier Tinville war fest entschlossen, seine Arbeitskraft zu verdoppeln und zu verdreifachen, um dem Allmächtigen und Unbestechlichen zu Willen zu sein, und sollte auch wochenlang kein Schlaf mehr auf seine Augenlieder kommen.

Auch Maximilien Robespierre schlief ja nicht oder doch nur kaum, denn seine Augen wachten Tag und Nacht über der Sache der Freiheit und der Gerechtigkeit, und über der einen und unteilbaren Republik.

So hatte denn Chaumette Fouquier Tinville in der Tat einen großen Dienst erwiesen, als er ihm den jungen Silvain Parmentier für seine Zwecke zugeführt.

Ohne Murren machte sich der junge Bürger an seine Arbeit, ob es am frühen Morgen oder in später Nacht geschehen mußte — einerlei! Er las die Akten, versah sie mit den notwendigen Randbemerkungen, verhörte schon als Untersuchungsrichter die Verdächtigen und hatte die ihm von seinem Vorgesetzten übertragene Arbeitslast an jedem neuen Tage bewältigt, und wenn es auch fünf Uhr morgens geworden war, bis die Akten aus dem Amtsbüro der Conciergerie in die Hände des Greffiers und so in die des Tribunals gelangten.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Die Spendagenunsitte.

Die gegenwärtige Wirtschaftskrise wirkt sich unter der Menschheit schon direkt demoralisierend aus. Alle bösen Instinkte werden im Menschen geweckt, wobei auch die Habgier eine große Rolle spielt. Durch die vielen Betriebseinschränkungen wird das Heer der Arbeitslosen immer größer. Die noch in Arbeit Stehenden sind keinen Tag sicher, daß sie schon morgen arbeitslos werden. Deshalb tun die Arbeiter in der Angst um ihren Arbeitsplatz alles, was der Unternehmer oder seine Stellvertreter wünschen. Die Arbeiter nehmen jede schlechte Behandlung ruhig hin, sie lassen sich auch Lohnabzüge machen, um nur ja nicht den Arbeitsplatz zu verlieren. Ja, es versteigen sich manche kriecherische Kreaturen schon so weit, daß sie den Unternehmern oder deren Stellvertretern Geschenke in Form von Geld oder Fleisch, Butter, Eiern, Milch, Getreide usw. anbieten, damit sie den Arbeitsplatz erhalten. Wer gut schmieren kann, hat auch Arbeit, wer dies nicht kann, muß stempeln und hungern gehen. Diese Unsitte, die man glaubte, in unserem Industriegebiet schon ausgerottet zu haben, blüht jetzt in dieser schrecklichen Krisenzeit neu auf. Dabei müssen wieder die Aermsten unter den Arbeitern am meisten leiden. Es gibt leider Fälle, wo Arbeiter, die einen größeren Besitz zu Hause haben, für die landwirtschaftlichen Arbeiten männliche und weibliche Dienstboten zu Hause halten, Pferde und Kühe ihr eigen nennen und trotzdem einen armen Teufel unterbieten und sich mit reichlicher Spendage einschmeicheln. Solche Menschen würdigen sich selbst so tief herab und schädigen obendrein die ganze Arbeiterklasse. Einer Organisation gehören solche Menschen gar nicht an, denn sie wollen doch den Beitrag sparen. Wird durch die Organisation etwas erreicht, dann heimst ein solches Individuum die Vorteile auch ein, ohne zur Erreichung derselben den kleinen Finger gerührt zu haben. Das ist eine Schmarotzerei, wie sie nie höher geht und ist nur gänzlich charakterlosen Menschen eigen. Die organisierten Arbeiter werden aber gut daran tun, dieses Unkraut aus ihrem Weizen gründlich auszujäten. Wenn sich alle aufrichtigen Arbeiter zusammennehmen, wird ihnen diese Säuberungsarbeit auch gelingen. Wo sich solche hartnäckige Schädlinge der Arbeitersache befinden, müssen sie unbarmherzig der Oeffentlichkeit bekanntgegeben werden.

Stadttheater Bielitz.

Dienstag, den 10. d. Mts., abends 8 Uhr, die erste Wiederholung von: „Die Quadratur des Kreises" oder: „Ein Strich geht durchs Zimmer", Lustspiel mit Gesang und Tanz von Katajew.

Den geehrten Mittwoch-Abonnenten diene zur Kenntnis: Am Mittwoch, den 11. d. Mts., am Staatsfeiertag, findet eine polnische Vorstellung statt, weshalb das Mittwoch-Abonnement (Serie blau) auf den nächsten Tag, Donnerstag, den 12. d. Mts., verlegt werden muß. Gespielt wird: „Jedermann", das Spiel vom Sterben des reichen Mannes, erneuert von Hugo von Hoffmannsthal.

Freitag, den 13. d. Mts., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot): „Stöpsel", Schwank von Arnold und Bach.

Samstag, den 14., Sonntag, den 15., Montag, den 16. d. Mts., (mit liebenswürdiger Bewilligung der polnischen Theatergesellschaft) finden 3 Vorstellungen außer Abonnement von: „Der Hauptmann von Köpenick", ein deutsches Märchen von Carl Zuckmayer statt. Die Hauptrolle des Stückes, der historische Schuster Wilhelm Voigt, wird von Willy Thaller vom Burgtheater in Wien, als Gast, dargestellt. „Der Hauptmann von Köpenick" ist der größte Erfolg, den ein Stück seit zehn Jahren errungen hat. Willy Thaller ist der meisterhafte Schuster Voigt des Burgtheaters.

Bei dem Gastspiel Willy Thaller in der Aufführung „Der Hauptmann von Köpenick", am 14., 15. und 16. Nov., genießen unsere Abonnenten für ihre Sitze das Vorkaufsrecht, sowie eine 10prozentige Preisermäßigung gegen Vorweisung ihrer Abonnementskarten.

Der Kartenvorverkauf beginnt:

am 10. November für die Dienstag-Abonnenten (Serie gelb), für die Aufführung am 14. November;
am 11. November für die Mittwoch-Abonnenten (Serie blau), für die Aufführung am 15. November;
am 12. November für die Freitag-Abonnenten (Serie rot), für die Aufführung am 16. November.

Die näheren Angaben bringen die Plakate. Ein Umtausch bereits gelöster Karten ist unzulässig. Am 13. November allgemeiner Kartenvorverkauf.

Theaterabonnement. Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 2. Abonnementsrate bereits fällig ist. Es wird höflichst ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens am 10. November an die Gesellschaftskasse, Stadttheater, 1. Stock oder an der Tageskasse abführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termine durch den Inkassanten einzuhebenden Beträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten.

---

40. Geburtstag. Am Dienstag, den 10. d. Mts., feiert Genosse Alois Blümel sein 40. Geburtstagsfest. Der Jubilar, welcher durch mehrere Jahre Buchhalter im Arbeiter-Konsumverein ist, bekleidet auch noch andere Parteifunktionen, die er auf das gewissenhafteste ausübt. Wir überbringen ihm daher von dieser Stelle aus die herzlichsten Glückwünsche. Möge es ihm vergönnt sein, noch viele Jahre zum Wohle der Parteiinstitutionen sowie auch zum Wohle seiner Familie zu wirken.

Lebensmüde. Am 6. d. Mts. verübte der in Kurzwald auf Nr. 205 wohnhaft gewesene, 22 Jahre alte Franz Schubert in den Fürstlich Sulkowskischen Wäldern in Ober-Kurzwald, durch Erhängen Selbstmord. Der Selbstmörder war etwas geistesgestört und dürfte die Tat in einem Zustand der Unzurechnungsfähigkeit begangen haben.

Angeschossener Einbrecher. Bei einer Streife und mehreren Hausdurchsuchungen durch die Bielitzer und Bialaer Polizei wurde der des Diebstahls stark verdächtigte, fliehen wollende Wilhelm Gruschka aus Mikuszowic, Bezirk Biala, von einem Polizeiposten durch einen Pistolenschuß in den rechten Fuß angeschossen. Wilhelm Gruszka ist stark verdächtig, an mehreren Einbruchsdiebstählen teilgenommen zu haben, die seine Brüder unternommen hatten. Bei einer Hausdurchsuchung, die bei Gruszka Wilhelm vorgenommen wurde, wurden viele Sachen gefunden, die als Diebesgut erkannt wurden. Der Angeschossene wurde in das Bialaer Spital überführt. Die Wunde ist nicht lebensgefährlich.

Verhaftung eines Wilddiebes. In der Nacht zum 8. d. Mts. ertappte der Polizeiposten aus Oberkurzwald den bekannten Berufswilderer Josef Kotas aus Riegersdorf mit seinem Sohn Alois bei der Wilddieberei. Da die beiden auf den Anruf des Polizeipostens nicht stehen blieben, gab derselbe auf die Fliehenden einen Schuß ab, wobei er den Kotas sen. in den linken Fuß verletzte. Trotz der erhaltenen Schußwunde lief Kotas weiter. Erst nach längerer Verfolgung gelang es dem Polizisten den Wilderer einzuholen und zu verhaften. Bei dem Verhafteten wurde ein Jagdgewehr gefunden. Zu bemerken wäre, daß dieser verhaftete und verwundete Josef Kotas vor zwei Jahren die 15jährige Kerkerstrafe abgesessen hat, welche er wegen Erschießung eines altösterreichischen Gendarmen, der ihn in der Vorkriegszeit wegen Wilddieberei verhaften wollte, zudiktiert bekam. Diese Angelegenheit hatte damals in der Oeffentlichkeit viel Aufsehen erregt. Der Wilddieb Kotas wurde in das Bielitzer Spital eingeliefert. Die Wunde, die er erlitten hat, ist nicht lebensgefährlich. —

Einbruchsdiebstähle. In der Zeit vom 1. bis 8. d. Mts. entwendeten unbekannte Täter aus der verschlossenen Wohnung des Hermann Kohany aus Schwarzwasser, zum Schaden des Bernhard Szmajta, einen aschgrauen Kammgarnanzug im Werte von 170 Zloty. — Unbekannte Täter drangen in der Nacht zum 8. d. Mts. in den unverschlossenen Korridor des Gasthauses Paul Krupa in Rychwald und entwendeten zum Schaden des Paul Waleczek in Pawlowic ein Fahrrad, Marke Neumann, Nr. 1 188 903. Der Wert des Fahrrades beträgt 310 Zloty. — In der Nacht vom 7. auf den 8. November d. J. entwendete ein Unbekannter auf dem Bahnhof in Schwarzwasser zum Schaden des Hermann Kochany ein Paket, in welchem sich verschiedene Trikotwäsche befand. Wert der gestohlenen Sachen: gegen 160 Zloty.

Unbekannte Täter drangen in der Nacht vom 6. auf den 7. d. Mts. in die Restauration des Paul Wawrzeg in Drahomysl durch Eindrücken einer Fensterscheibe ein und entwendeten Alkohol, Wurst, Brot, Semmeln, Speck, Messer, Gabeln, eine geschlachtete Gans, eine Wanduhr. Der Gesamtschaden beträgt über 70 Zloty. Die Einbrecher konnten bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Einbruchsdiebstähle. In der Nacht vom 6. auf den 7. d. Mts. brachen unbekannte Täter in das Gemischtwarengeschäft der Frau Anna Marek in Lobnitz ein. Die Einbrecher drückten eine Fensterscheibe ein und gelangten durchs Fenster in das Geschäft, aus welchem sie verschiedene Lebensmittel wie Wurst, Speck, Zucker, Kaffee und mehrere Flaschen Alkohol entwendeten. Der Gesamtschaden beträgt 260 Zloty. Von den Einbrechern fehlt jede Spur.

Rauferei in Wilkowice. Bei einer Unterhaltung in einem Wilkowicer Gasthaus wurde am Samstag ein gewisser Franz Swiegala, 33 Jahre alt, wohnhaft in Wilkowice 279, von einem gewissen Sramek angeschossen und im Oberarm verletzt. Die Rettungsgesellschaft überführte den Verletzten in das Bialaer Krankenhaus.

Nikelsdorf. (Familienabend der „Freien Turnerschaft".) Der am Samstag, den 7. November 1931 veranstaltete Familienabend der „Freien Turner" nahm einen schönen Verlauf. Die Mitglieder gaben tatsächlich ihr Bestes her, um den erschienenen Gästen einen angenehmen Abend zu bieten, und wir können vorweg sagen, daß ihnen dies vollkommen gelungen ist. Die Freiübungen der Turnerinnen waren exakt und fehlerlos, auch am Barren sah man schöne Leistungen der Turnerinnen und sah man speziell bei den Kürübungen schöne Leistungen. Die Turner sah man nur am Barren und konnten wir auch hier feststellen, daß dieselben fleißig geübt hatten. Manchen von den Turnern wäre allerdings anzuraten, mit etwas weniger Nervosität die Uebungen auszuführen. Zum erstenmal führten die Turnerinnen einen Walzerreigen auf, welcher durch die abwechselnde Farbenbeleuchtung ebenfalls mit viel Beifall aufgenommen wurde und wiederholt werden mußte. Die Einzelvorträge hatten den erhofften Erfolg nicht gebracht, die Auswahl dieser Stücke war nicht gut getroffen. Gut gefielen die Liedervorträge einer Sopranistin, welche für ihre Vorträge wohlverdienten Beifall erntete. Der heitere Schwank „Der gewitzte Polizeikommissär" wurde beifällig aufgenommen. Alles in Allem, es war ein gutgelungener Abend und wollen wir hoffen, daß die Mitglieder mit vollem Eifer weiter arbeiten werden, um nicht auf den heutigen Leistungen stehen zu bleiben, denn dies wäre zugleich ein Rückgang in der Vereinstätigkeit. b.

„Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Dienstag, den 10. November, 7 Uhr abends: Gesangstunde im „Tivoli".

Mittwoch, den 11. November, 7 Uhr abends: Theaterprobe und Mädchenhandarbeit.

Donnerstag, den 12. November, 7 Uhr abends: Vorstandssitzung.

Freitag, den 13. November, 8 Uhr abends: Theatergemeinschaft.

Sonnabend, den 14. November, 6 Uhr abds: Theaterprobe.

Sonntag, den 15. November, 5 Uhr abends: Gesellige Zusammenkunft.

Die Vereinsleitung.

Achtung, Arbeitersportler! Die Generalversammlung der Ski-Sektion des Touristenvereins „Die Naturfreunde" findet am Sonntag, den 15. November um 9 Uhr vormittags in der Restauration „Tivoli" (Raschka, Mühlgasse) in Bielitz mit der üblichen Tagesordnung statt. Die Mitglieder werden ersucht, zu derselben vollzählig und rechtzeitig zu erscheinen. Die gelben Legitimationen (Grenzübertritte) sind zwecks Verlängerung mitzubringen. Da auch Neuaufnahmen vorgenommen werden, werden sämtliche Arbeiter-Skifahrer ersucht, sich zu derselben zahlreich einzufinden.

Voranzeige. Der Arbeiter-Turn- und Sportverein „Vorwärts" Bielsko veranstaltet am 14. November l. Js. in den Lokalitäten des hiesigen Arbeiterheims, seinen diesjährigen Familienabend. Es ergeht hiermit an alle Brudervereine die Bitte, diesen Tag für uns freihalten zu wollen.

Voranzeige. Am Sonntag, den 15. November l. J. veranstaltet der Verein jugendl. Arbeiter in Kurzwald im Gemeindegasthaus ein Herbstfest, verbunden mit Chor und Theatervorträgen. Alle Freunde werden heute zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Kamitz. Es diene den Vorstandsmitgliedern des Soz. Wahlvereins „Vorwärts" in Kamitz zur Kenntnis, daß die fällige Vorstandssitzung wegen dem am Donnerstag, den 12. d. M. im Arbeiterheim stattfindenden Vortrag, am Freitag, den 13. d. M. um 7 Uhr abends im Gasthause der Frau Johanna Snatschke stattfinden wird. Vorstandsmitglieder und Hilfskassierer, erscheint alle!

Zuviel des Guten

Mitte August fiel der Baumwollpreis an der Liverpooler Baumwollbörse fast 3 Farthings pro Pfund angesichts der Veröffentlichung des Statistischen Bureaus der Vereinigten Staaten, die die Baumwollernte mit 15 584 000 Ballen angibt, — eine Schätzung, die die durchschnittlichen privaten Voraussagen enorm übersteigt. Hinzu kommt ein riesiger Uebertrag aus dem Vorjahre. Diese Baisse brachte den Preis auf 3½ Pence pro Pfund, der niedrigste seit einer Generation. Vor elf Jahren kostete das Pfund zwei Schilling.

Oft seufzte die Welt nach billiger Baumwolle. Nun sich aber dieser Wunsch verwirklicht, betrachtet man die Rekordernte als Unheil. Einer vielgeplagten Industrie entstehen dadurch große Schwierigkeiten. Vor allem verringert sich der Wert der in Händen der Spinnereibesitzer, Fabrikanten und Kaufleute befindlichen Garn- und Stofflager. Und wenn Spinnereibesitzer, Fabrikanten und Kaufleute auch nur im geringsten zu leiden haben, verkünden dies Presse und Telegramme der ganzen Welt. Entbehrungen und Elend der Masse sind scheinbar eine unvermeidliche Folge. Vor Beginn des Maschinenzeitalters kam den Massen die besondere Großzügigkeit der Natur wenigstens etwas zugute. Ihnen gehörte, was die Herren übrigließen. Tritt heuzutage jedoch Ueberfülle ein, so wird der mit Ironie bezeichnete „Ueberschuß" entweder ins Meer geworfen, verbrannt oder auf andere vom Menschen erdachte Weise vernichtet, damit niemand etwas umsonst erhält. Weizen, Kaffee, Baumwolle — Nahrungsmittel, Getränke, Kleidung bringt die Natur in überreichlichem Maß hervor, während Männer und Frauen sie entbehren. Welch ein Bild der kapitalistischen Gesellschaft!

Der Weltvorrat an Rohbaumwolle genügt für zwei Jahre und die Bestürzung des United States Federal Farm Board erreichte Fieberhöhe. Er schlug vor, die Pflanzer sollen ein Drittel ihrer Ernte vernichten, indem sie jede dritte Furche unterpflügen. Dann würde sich der Preis des Restes erhöhen. Diese Idee bezeichnen Lancashire-Autoritäten als „töricht", „phantastisch", „Ausgeburt einer Panik" und so weiter. Als die Bestürzung sich etwas legte, erörterte man andere Heilmittel und machte alle möglichen Vorschläge. Die Führerschaft jedoch übernahm Texas, der Staat, welcher etwa ein Drittel der gesamten amerikanischen Ernte hervorbringt. Man rief die gesetzgebende Körperschaft von Texas zusammen, um ein Gesetz zwecks Reduktion der Baumwollanbaufläche durchzubringen. Es wird erwartet, daß andere Staaten dem Beispiel folgen.

Die Septemberzeitschrift der Internationalen Transportarbeiter-Vereinigung behandelt ebenfalls diese Seite des Kapitalismus. Wir führen die Stelle an, welche zeigt, daß die verbrecherische Methode des Preishaltens älter ist, als man vielleicht denkt:

„Die verbrecherischen Handlungen, deren der Kapitalismus fähig ist, treten bei Ueberfülle von lebensnotwendigen Dingen zutage. Diese werden bewußt vernichtet, um Profite zu schützen, die ihr Ueberfluß schmälern würde. Dieses Verbrechens macht sich der Kapitalismus immer wieder im Wandel der Zeiten schuldig. Bereits am Ende des 18. Jahrhunderts fühlte sich der sensitive, scharf kritische Charles Fourrier, in seiner Jugend bei einer Marseiller Handelsfirma beschäftigt, durch die Anordnung verletzt, eine ganze Schiffsladung Reis zwecks Preiserhöhung zu versenken. Inzwischen hat sich nichts geändert. Nicht einmal die Gesetzgebung, die immer noch derartige Ungeheuerlichkeiten duldet. Ja, die Autoritäten ermutigen sie noch mit der ihnen zur Verfügung stehenden Macht und ergreifen sogar die Initiative, wenn es um die gegenseitigen Interessen von Kapitalisten geht."

Dann gibt der Verfasser des Artikels Beispiele jüngsten Datums, insbesondere den Fall des Federal Farm Board. Ein anderes Beispiel für amerikanische „Geschäftsinitiative" ist der Petroleumindustrie entnommen, wo künstliche Kontrolle der Produktion herrscht. In Oklahoma und Texas verhindert staatliche Miliz ungewünschte Produktion, und auf den Oelfeldern von West-Texas erklärte man das Kriegsrecht, mit dem Resultat, daß der Preis, welcher zwischen Jänner und Juli von 85 auf 15 Cents pro Faß gefallen war, am 25. Juli auf 35 Cents und am 24. August auf 65 Cents stand.

„Der Freie Arbeiter".

Achtung, Parteigenossen!

Am Donnerstag, den 12. November 1931, findet um 7 Uhr abends, im großen Saale des Arbeiterheimes, ein Vortrag des Sejmabgeordneten Gen. Dr. Glücksmann über den sowjetrussischen Fünfjahr-Aufbauplan statt. Zur besseren Verständlichmachung wird der Vortrag durch Lichtbilder erläutert. Parteigenossen! Sorget für Massenbesuch!

Tote als Wähler

Reportage aus der Marseiller Unterwelt — Geheimnisvolle Gespräche und plötzliche Schüsse — „Zehn Personen passieren mit mir“

In Marseille ist ein großer städtischer Skandal ausgebrochen. Man mußte feststellen, daß bereits seit Jahren mehrere Hundert Tote regelmäßig städtische Unterstützungsgelder bezogen und auch pünktlich quittiert haben. Die Stadt ist auf diese Weise um Millionen geschädigt worden.

Die Meldung klingt schon etwas weniger phantastisch, wenn man bedenkt, was sich bei Parlaments- oder Magistratswahlen in Marseille fast regelmäßig ereignet. Zum Inventar derjenigen Bars, in denen sich Tag um Tag die Vertreter der Marseiller Unterwelt ein Stelldichein geben, gehören auch ein Dutzend Wählerausweise von Seeleuten, die auf großer Fahrt sind, aber auch von längst Verstorbenen — — — Diese Wählerkarten werden bei den Wahlen von den Stammgästen der Bars zugunsten „ihrer Kandidaten“ benutzt. Kein Wunder, wenn sich Politiker um die Sympathien der Barstammgäste bemühen. Hinter ihren Wünschen stehen jedesmal soundsoviel Wählerkarten — — — Wer weiß nun, was für merkwürdige „Seeleute“ sich von der Stadt auf Ausweise Unterstützung auszahlen ließen.

*

Man sieht: Die Marseiller Unterwelt weiß sehr wohl mit der Oberwelt in regem Konnex zu sein: man darf sich überhaupt nicht in einer Neigung für Romantik ihre Kneipen als finstere ungemütliche Kaschemmen vorstellen, in denen wildblickende Männer Dolche schleifen oder die Schlitten automatischer Pistolen klappern lassen. So ein Lokal nennt sich „Bar“, wie alle die anderen kleines Cafees in Marseille oder jeder beliebigen französischen Stadt. Es ist meist ein langer, schmaler Raum, der am Tage sein Licht durch die stets weite Tür empfängt. Auf dem langen Schanktisch blinkt die unvermeidliche Expreß-Kaffeemaschine, in der der Kaffee durch Dampf extrahiert wird. In den Regalen hinter dem Schanktisch leuchten Fruchtsäfte, Aperitifs und Liköre in allen Farben des Regenbogens. Und der Wirt hat alle Hände voll zu tun, um seinen Gästen prompt den kohlschwarzen Kaffee mit und ohne Sahne oder die gewünschte Aperitif-Mischung zu servieren. Die Gäste? Sie sehen meist aus wie gutgesinnte Kleinbürger, die etwas auf ihren Ruf halten und nur gekommen sind, um mit ihren Freunden einen Früh-, Nachmittags- oder Abendschoppen zu nehmen. Muß noch gesagt werden, daß Unterweltkneipen nicht etwa nur in den Vorstädten liegen, nicht nur in üblen Gassen, sondern mitten im Zentrum der Stadt, in der berühmten Cannebiere, am Cours Belzunce oder in höchst respektablen Querstraßen? Ja, es kann vorkommen, daß eine und dieselbe Bar gleichzeitig Geschäftslokal von Kokainschmugglern und Stammlokal der Polizeibeamten ist.

*

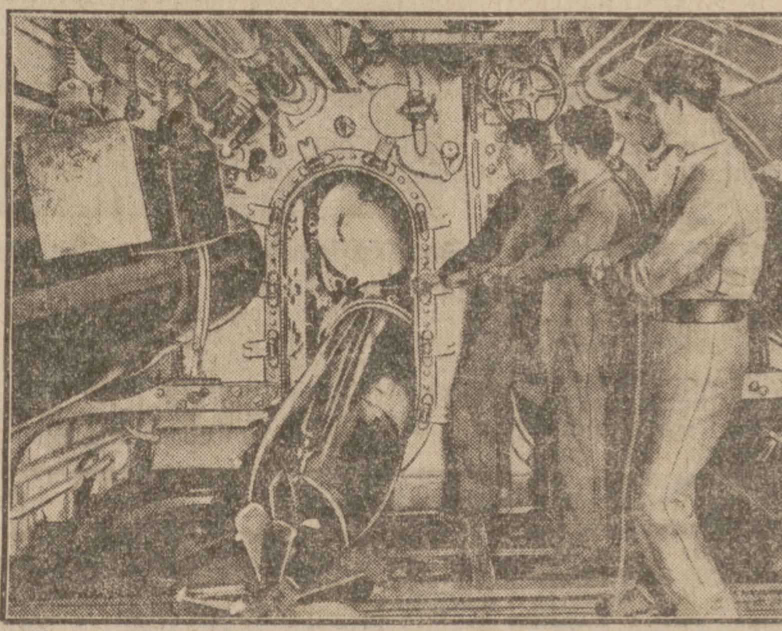
Wer etwa am Abend so eine Bar betritt, wird erstaunt sein, lauter friedliche Kleinbürger zu finden, die sehr, sehr mäßig trinken und mit gedämpfter Stimme sprechen? Worüber? Ueber Geschäfte. Ueber Kuppelei, Kokainhandel, Eisenbahndiebstähle, Hehlerei und so weiter. Zwei Männer an einem kleinen Tischchen haben sich lange angelegentlich unterhalten. Sie scheinen handelseinig geworden zu sein. Einer von beiden verschwindet in den Hinterraum der Bar. Wenn man ihm unbemerkt folgte — man tue es lieber nicht! — würde man sehen, wie er einen engen, schachtähnlichen Hof betritt und einen Pfiff ausstößt. Nach kurzer Zeit wird sich ein Fenster in einem der oberen Stockwerke öffnen, und ein Päckchen wird an einer Schnur heruntergelassen werden — Kokain. Der Händler wird sich hüten, es etwa den ganzen Tag bei sich zu tragen.

*

Doch nicht immer werden ur leise Geschäfte abgewickelt. Es kann auch vorkommen, daß sich am Abend plötzlich die Tür der Bar öffnet. Ehe jemand den Ankömmling erkennen kann, kracht ein Revolverschuß, und einer der Gäste, der gerade sein Glas Vermouth zum Munde führen wollte, sinkt lautlos um. Entsteht eine Panik? Keineswegs! Der Wirt geht ans Telephon und führt ein kurzes Gespräch. Zwei ernste Männer erheben sich von ihren Stühlen, richten den Erschossenen wieder auf, so daß er dasitzt wie ein Lebender, und setzen sich wieder seelenruhig an ihr Tischchen. Nach einigen Minuten fährt ein Automobil vor der Bar vor. Zwei, drei Männer treten ein, heben die Leiche auf und tragen sie zum Auto, das gleich wieder abfährt. Zur Polizei? Wer redet hier von Polizei? Der Wirt hat den Leichenbeseitigungsdienst der Marseiller Unterwelt angerufen; er funktioniert prompt. Die Leiche wird nach einer kleinen Meeresbucht bei Les Goudes, zwölf Kilometer von Marseille, gebracht. Dort wird sie mit Eisendraht umwickelt, beschwert und dann ins Meer versenkt. Nur selten wird eine derartig behandelte Leiche aufgefunden.

*

Wenn ein Unterweltmann eine Reise unternehmen will oder muß, etwa weil die Polizei sich unangenehm für ihn interessiert, dann bestellt er sich seine Fahrkarte. Nicht bei Cook oder einem anderen Reisebüro, sondern bei der entsprechenden Organisation der Unterwelt. Diese Organisation hat ihre Vertreter auf allen großen Bahnhöfen des Südens. Wenn ein Zug ankommt, tritt ein Mann mit der Dienstmütze der Bahngesellschaft an Touristen, besonders Ausländer, heran und nimmt ihnen ihre Fahrkarten, meist zwei Monate gültige Fahrscheinhefte, ab. An der Sperre sagt er dem (vielleicht eingeweihten) Schaffner: „Zehn Personen passieren mit mir“ und schon ist der Fall erledigt. Er hat zehn Fahrscheinhefte, die bestimmt zum Teil unterwegs nicht entwertet worden sind, und nun dem Reisebedürfnis der Unterwelt dienen. Selbstverständlich werden auch falsche Pässe und andere Papiere in Marseille fabriziert und vertrieben. In einer Bar am malerischen alten Hafen sitzt ein Spezialist dieser Branche. Bei ihm kann man alle Ausweispapiere bestellen, die man braucht. Man zahlt natürlich im voraus, aber man kann damit rechnen, die bestellten Dokumente pünktlich und absolut einwandfrei zu erhalten. Ein Paß mit den Einreisegenehmigungen von fünf verschiedenen Ländern ist schon zum Preise von 500 Franken zu haben — — —



Eine seltene Aufnahme von den englischen Seemanövern

die gegenwärtig im Atlantik durchgeführt werden: Mannschaften des modernsten englischen Unterseebootes „L. 56“ machen ein Torpedo klar zum Abschuß. Rechts und links an der Wand sieht man noch weitere Torpedorohre lagern. Diese Aufnahme hat besonderen Wert durch die Tatsache, daß sie das erste Bild darstellt, das bisher während der Manöver in einem englischen U-Boot aufgenommen werden durfte.



Friedrichs des Großen Flöte wird wieder gespielt

In Potsdam wurde ein Konzert von Kammermusiker Georg Müller veranstaltet, bei dem der Künstler auf der Originalflöte Friedrichs des Großen, die sich im Besitz der Potsdamer Museumsverwaltung befindet, Flötenwerke des Großen Königs vortrug.

Politisches Jubiläum

Die erste Wahlschlacht unterm Sozialistengesetz

Bismarck wollte mit seinem Sozialistengesetz die deutsche Sozialdemokratie gewaltsam erdrosseln. Die ganze Presse dieser Partei war mit zwei Ausnahmen guillotiniert worden. Alle Vereine, die im Geruch des Sozialismus standen — selbst harmlose Gesangvereine — wurden unterdrückt. Den notorischen Sozialdemokraten in Preußen war selbst die Herausgabe neutraler Blätter verboten. Die Sozialdemokratie sollte eben völlig aus der Oeffentlichkeit verschwinden; sie sollte jeden Kontakt mit der arbeitenden Masse verlieren. Das Sozialistengesetz wurde gegen seinen eigenen Geist und Buchstaben von den Polizeiorganen ausgeführt, daß ein Hauptschöpfer dieses Gesetzes, der nationalliberale Abgeordnete Eduard Laskar bei der ersten Verlängerung des Gesetzes gegen dieses Gesetz stimmte.

In den Augen der Polizei war die Sozialdemokratie tot, mausetot. Da ereignete sich am 27. Oktober 1881, also vor einem halben Jahrhundert, etwas ganz Unerhörtes.

Am 27. Oktober 1881 lieferte die deutsche Sozialdemokratie in aller Oeffentlichkeit dem Regime Bismarck die erste Wahlschlacht nach dem Inkrafttreten des Sozialistengesetzes. Der sozialdemokratische Parteitag auf dem Schlosse Wyden bei Ossingen im Kanton Zürich hat das große Verdienst, den Wahlkampf in den Mittelpunkt der politischen Aktionen der Sozialdemokratie gestellt zu haben. Die Beteiligung der Sozialdemokratie an den Reichstagswahlen war nicht kampflos durchgesetzt worden. Die Opposition gegen diese Beteiligung war von den inneren (geheimen) Organisationen Berlins getragen, die unter dem Einfluß Mosts und Hasselmanns standen. Ueber diese Opposition geben nun die Akten des Berliner Polizeipräsidiums, dieser Zentrale des deutschen Spitzelwesens, einen merkwürdigen Aufschluß. Der eine Oppositionsführer, Heufelder, stand nämlich im Dienste der Polizei und lieferte dieser eingehenden Bericht über die Vorgänge des Wydener Kongresses. Die Polizei hatte ein Lebensinteresse an der Durchkreuzung der Wahlbeteiligung der Sozialdemokratie. Nahmen an den Reichstagswahlen nur kleine und allerkleinste Bruchteile der verfemten Partei teil, dann konnte die Polizei triumphierend verkünden, daß das Ausnahmegesetz, das seinem ganzen Charakter nach eine „Reichspolizeiverordnung“ war, die Sozialdemokratie total zerschmettert hatte. Sandte die hart gefolgte Partei keinen Vertreter in den Reichstag, so war sie in der Oeffentlichkeit mundtot gemacht. Die Haupttätigkeit der Sozialdemokratie vollzog sich dann in den kleinen Gruppen der Geheimorganisationen. Sobald sich die Partei nicht in öffentlichen Massenaktionen auswirken konnte, lief sie aber Gefahr, einer undurchsichtigen Konspirationspolitik revolutionärer Gruppen zu verfallen. Dieses Schicksal hatte die „sozial-revolutionäre“, stark zum Anarchismus neigende Sekte Most-Hasselmann schon im Jahre 1881 getroffen. Gerade in den Tagen, als beherzte Genossen sozialdemokratische Stimmzettel in die Häuser der Proletarierviertel trugen, spielte sich vor dem Leipziger Reichsgericht der Hochverratsprozeß Breuder ab, in dem neun Anarchisten — unter ihnen der anarchistische Theoretiker Dave — wegen „hochverräterischer Geheimbündelei“ zu vielen Jahren Zuchthaus verurteilt wurden.

Am 27. Oktober 1881 erhielt die Sozialdemokratische Partei Deutschlands 311 961 Stimmen. In den Groß- und Industriestädten, selbst in den Zentreten des „Kleinen Belagerungszustandes“, in Berlin, Hamburg, Leipzig, gebot sie über kompakte Massen von Wählern. Sie siegte in Mainz, Breslau-Ost und Breslau-West, Greiz, Offenbach, Hanau, Solingen, Nürnberg, Hamburg, Mittweida, Freiberg i. Sa., Chemnitz, Zwickau. In Berlin unterlag sie im 4. und 6. Wahlkreis nur mit wenigen Stimmen. Die Partei hatte sich geradezu bewundernswert geschlagen. Ueber 6 Prozent der abgegebenen Stimmen waren sozialdemokratisch.

Unter dem Eindruck des Wahlergebnisses schrieb Friedrich Engels diese begeisterten Zeilen an Eduard Bernstein:

London, den 30. November 1881.

Lieber Herr Bernstein!

Wenn ein äußeres Ereignis dazu beigetragen hat, Marx wieder einigermaßen auf den Strumpf zu bringen, so sind es die Wahlen gewesen. So famos hat sich noch kein Proletarier benommen. In England nach dem großen Mißerfolg um 1848, Verfallen in Apathie, und zuletzt Ergebung in die bürgerliche Ausbeutung unter Vorbehalt des Einzelkampfes der Trade Unions für höheren Lohn. In Frankreich Verschwinden des Proletariats von der Bühne nach dem 2. Dezember. In Deutschland nach drei Jahren unerhörter Verfolgung, nie nachlassenden Drucks, kompletter Unmöglichkeit öffentlicher Organisation und Selbstverständigung, stehen unsere Jungens nicht nur in alter Kraft da, sondern verstärkt gerade in einem Hauptumstande: der Schwerpunkt der Bewegung ist verlegt aus den sächsischen halbländlichen Distrikten in die industriellen großen Städte....

Die deutsche Sozialdemokratie lebte wieder in der breiten Oeffentlichkeit. Das Sozialistengesetz hatte die urwüchsige Kraft dieser Partei nicht brechen können. An den Wahlerfolg des Jahres 1881 knüpften sich die Wahlsiege der Jahre 1884, 1886 und 1890. Der sozialdemokratische Millionensieg im Februar 1890 warf den Urheber des Sozialistengesetzes, den Fürsten Bismarck, zu Boden. Die sozialdemokratische Wahlpolitik, so glanzvoll im Jahre 1881 eröffnet, erhob die Sozialdemokratie zur größten Partei, zur wirklichen Vertreterin der arbeitenden Massen Deutschlands.

Das altspanische Drama

Die ältesten spanischen dramatischen Dichtungen entstanden im Ausgange des 14. und 15. Jahrhundert. Zunächst waren es meistens ungeschriebene Stücke, die auf den Jahrmärkten als kurze Hanswurstiaden improvisiert wurden. Außerdem fanden — wie auch in anderen Ländern — in den Kirchen fromme Spiele statt. Erst aus dem letzten Drittel des 13. Jahrhunderts sind einige Schriftsteller von etwas größerem Werte zu nennen: Villena und Santillana, die zuerst ihre dramatischen Werke niederzuschreiben versucht haben. Der erste spanische Dramatiker, von dem uns eine kleine Sammlung dramatischer Dichtungen hinterlassen ist, war dann Juan de Encina. Alle diese frühesten Versuche hatten jedoch nur eine geringe Eignung zur Aufführung. Im 16. Jahrhundert nahm dann die spanische Dichtung einen größeren Aufschwung. Zahlreiche Autoren schufen dramatische Werke, von denen die „Celestina oder Tragikomödie von Calixtus und Melibea“ eine gewisse Berühmtheit erlangt hat, bis dann etwa um 1600 durch Lope de Vega und besonders Calderon der höchste Gipfel dramatischer Kunst in Spanien erreicht wurde. Lope de Vega hat sich als erster von den Formen der Tradition und den bis dahin geltenden Kunstregeln freigemacht und seine Gestalten mit ihren Leidenschaften, Gedankengängen und Anschauungen dem Leben seiner Zeit und seines Volkes entnommen. Im 17. und 18. Jahrhundert setzte dann ein allgemeiner Verfall der spanischen Dichtung ein. Vergeblich versuchten im 18. Jahrhundert noch einmal zwei Brüder Moratine eine gewisse Reformierung des spanischen Theaters herbeizuführen. Vielleicht hat erst die gegenwärtige völlige gesellschaftliche und geistige Umwälzung des spanischen Volkslebens auch die Voraussetzung für eine Neubelebung der spanischen Dichtung, speziell des Dramas, bis zu dauernder internationaler Geltung geschaffen.

Die Mysterien des Schlosses von Igoville

Eine phantastische Geschichte.

Wenn diese Geschichte nicht krasse Wirklichkeit wäre, der Untersuchungsrichter des französischen Städtchens Evreux hätte gewiß geglaubt, daß die rätselhaften Vorfälle auf dem Schlosse von Igoville, von denen ihm berichtet wurde, sich bisher nur von phantastischen Abenteuer- und Kriminalfilmen zugetragen haben würden. Ein Mann, der in einen Strafprozeß verwickelt war, meldete sich eines Tages bei dem Untersuchungsrichter, um eine wichtige Aussage zu machen. Es war ein früherer Gärtner, der auf dem Schlosse tätig gewesen war und der seit langen Jahren einen genauen Einblick in all die seltsamen Vorkommnisse besaß.

Das Schloß von Igoville, ein mächtiges Gebäude aus dem 18. Jahrhundert, liegt auf dem rechten Seineufer, unmittelbar in der Nähe von Evreux. Seit dem Jahre 1927 ist das Schloß im Besitz eines gewissen Eduard Levrier, der es für eine verhältnismäßig geringe Summe von der Eigentümerin, einer alten Gräfin, pachtete. Levrier, ein Mann, der im Kriege beträchtliche Summen verdient hatte, führte als neuer Schloßherr ein Leben in Saus und Braus. Prunkvolle Feste wurden gefeiert, Freunde und Verwandte eingeladen, und die schönsten Frauen von Paris verschmähten es nicht, die alte Schloßruine mit ihrem Besuch zu beehren. Der Aufwand, den Monsieur Levrier, der Kriegsgewinnler, führte, grenzte ans Märchenhafte. Er besaß allein sechs Automobile, er ließ zu seinen Festen die Blumen aus Nizza im eigenen Flugzeug kommen, und eine ganze Legion von Gärtnern und Köchen sorgte für das leibliche Wohl der Gäste. Der Gefangene, der dem Untersuchungsrichter seine Angaben machte, hatte lange Zeit an dem Treiben teilgenommen und durch einen Zufall davon Kenntnis erlangt, durch welche Mittel sich Monsieur Levrier die Kosten für sein luxuriöses Leben zu verschaffen wußte.

Der Gärtner war im Treibhause beschäftigt, als er den Schloßherrn, mit Werkzeugen beladen, in einem unterirdischen Gange der Ruine verschwinden sah. An Hand eines alten Planes hatte Levrier die Erdbegräbnisse der einstigen Schloßbesitzer entdeckt und sie der Kostbarkeiten, mit denen sie beerdigt waren, beraubt. Wertvolle Ringe wanderten zu einem Juwelier in Paris, der wenig nach der Herkunft der Gegenstände fragte, und selbst die Schmuckstücke an den Särgen wurden zu Geld gemacht. Während der Schloßherr systematisch den Leichenraub betrieb, forschte sein Sohn Roger Levrier ebenfalls nach einem alten Plan in den unterirdischen Gewölben des Gebäudes nach einem sagenhaften Goldschatz, der hier vor Jahrhunderten vergraben war. Als die Polizei an Ort und Stelle ankam und eine Haussuchung vornahm, war auch dieser Schatz schon gehoben und zu Geld gemacht worden. Levrier und sein Sohn wurden jetzt in Haft genommen und sollen sich demnächst vor dem Gericht verantworten. Der junge Levrier steht außerdem noch im Verdacht eines Giftmordes, den er an seinem unehelichen Kinde begangen haben soll. Wenn Edgar Allan Poe noch leben würde, er hätte es nicht verschmäht, den grausigen Vorfall zum Gegenstand einer seiner phantastischen Geschichten zu wählen.

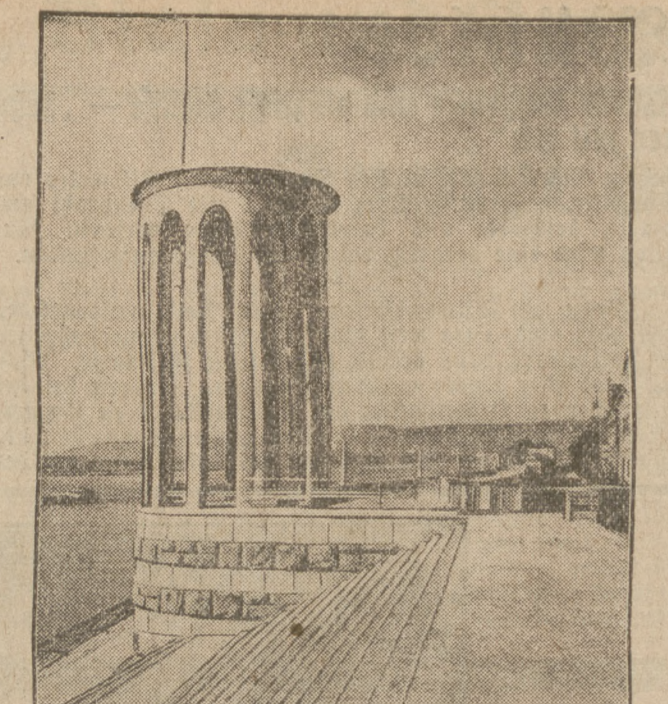
Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch. 12,15: Schallplatten. 16,55: Englisch. 17,35: Volkstümliches Konzert. 20: Lieder. 21: Violinkonzert. 22,45: Vortrag.

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch. 12,15: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16,55: Englisch. 17,10: Vortrag. 17,35: Volkstümliches Konzert. 18,50: Vorträge. 20: Soldatenlieder. 20,45: Vortrag. 21: Violinkonzert. 21,45: Vorträge. 23: Tanzmusik.



Deutschlands modernste Deichanlage

befindet sich in Neuwied am Rhein. Die Stadt war in den letzten Jahrzehnten besonders von den Hochwasserfluten des Rheins heimgesucht worden, so daß man vor drei Jahren mit dem Bau einer über 7 Kilometer langen Deichmauer begann, die jetzt fertiggestellt worden ist und technisch und architektonisch zu den besten Anlagen dieser Art in Deutschland gehört.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

Mittwoch, 11. November. 6,30: Funkgymnastik. 6,45: Schallplatten. 15,20: Elternstunde. 16: Lesung. 16,25: Das Buch des Tages. 16,40: Liederstunde. 17,10: Landw. Preisbericht; anschl.: Der dienstliche Verkehr mit der Stadtverwaltung. 17,30: Unterhaltungsmusik. 18,10: Gesundheitspflege in der Schule. 18,35: Wir wollen helfen! 18,45: Neuere Tuberkulose-Probleme. 19,10: Wetter; anschl.: Abendmusik. 20: „Der eingebildete Kranke". 21,10: Abendberichte. 21,20: Wo die Bakterien wachsen. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Funkrechtlicher Briefkasten. 22,45: Unterhaltungsmusik. 24: Funkstille.

Versammlungskalender

Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. Dienstag, den 10. November 1931, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung in der Nähstube des Volkshauses, Kroi.-Huta, ulica 3-go Maja 6. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

Arbeitsgemeinschaft für Arbeiterwohlfahrt.

Kattowitz. (Frauenversammlung.) Am Sonnabend, den 21. November, abends 7½ Uhr, findet im Saal des Zentralhotels eine Versammlung über „Hygiene und Diäthetik der Frau" statt, zu der alle Genossinnen und Genossen, Interessenten und Freunde unserer Bewegung freundlichst eingeladen sind. Referent: **Dr. Teibels-Königshütte.**

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Dienstag: Vortrag B. f. Arb.-Bildung.
Mittwoch: Diskussionsabend.
Donnerstag: Musikabend.
Freitag: Gesang von 8.30 Uhr an.
Sonntag: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 10. November: Vortragsabend.
Mittwoch, den 11. November: Vortrag B. f. Arb.-Bildung.
Donnerstag, den 12. November: Falken.
Freitag, den 13. November: Heimabend.
Sonnabend, den 14. November: Falkenabend.

D. S. J. P. Myslowitz.

Mittwoch, den 11. November: Musikprobe.
Sonnabend, den 14. November: Diskussionsabend.
Montag, den 16. November: Gesellschaftsspiele.
Mittwoch, den 18. November: Musikprobe.
Sonnabend, den 21. November: Vortrag.
Montag, den 23. November: Brettspiele.
Mittwoch, den 25. November: Musikprobe.
Sonnabend, den 28. November: Diskussionsabend.
Montag, den 30. November: Gesellschaftsspiele.
Jeder Abend findet pünktlich um 6 Uhr statt!

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Königshütte. (Bezirkskonferenz.) Für Freitag, den 13. November, abends 7 Uhr, beruft die Gauleitung eine Führerkonferenz nach dem Volkshaus Königshütte, ulica 3-go Maja 6 ein. Die Wichtigkeit der Tagesordnung bedingt pünktliches Erscheinen aller Führer der oberschl. Ortsgruppen.

Königshütte. Freitag, den 13. November, abends 8 Uhr, findet im Vereinszimmer des Volkshauses eine Zusammenkunft der Skifahrer statt. Desgleichen laden wir dazu alle Interessenten des Skisports der einzelnen Kulturvereine ein.

Freie Sänger.

Myslowitz. Am Sonnabend, den 14. November, nachmittags 5 Uhr, veranstaltet der Arbeitergesangverein „Freiheit" im Vereinszimmer sein diesjähriges Stiftungsfest im engeren Kreise. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Sonntag, den 15. November, vorm. 9½ Uhr, im Zentralhotel, eine allgemeine Gewerkschaftsversammlung. Referent Gen. Kowoll. Die Mitglieder der freien Gewerkschaften werden ersucht, für einen Massenbesuch der Versammlung zu sorgen.

Kattowitz. (Kochstube.) Am Donnerstag, den 12. November, abends 7 Uhr, findet im Saale des Zentral-Hotels eine Interessentenversammlungs, zwecks Besprechung wichtiger Angelegenheiten statt, zu der zahlreiches Erscheinen erwünscht wird.

Königshütte. (Achtung, Freie Gewerkschaften!) Am Donnerstag, den 12. November, vormittags 9.30 Uhr, findet im Volkshaus, ulica 3-go Maja 6, eine Arbeitslosenversammlung der Freien Gewerkschaften statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird ersucht, daß die Arbeitslosen vollzählig erscheinen. Der Ortsausschuß.

Königshütte. (Achtung, Freie Gewerkschaften!) Sonntag, den 15. November, vormittags 9,30 Uhr, findet im Volkshaus, ulica 3-go Maja 6, eine Vertrauensmännerversammlung der Freien Gewerkschaften statt, zu der auch die einzelnen Organisationsleiter eingeladen sind. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ersuchen wir die Vertrauensmänner vollzählig zu erscheinen.

Nikolai. (Betriebsrätekursus.) Am Sonntag, den 15. November, vorm. 10 Uhr, Abschluß des Betriebsrätekurses. Referent: Gew.-Sekr. Sowa.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Dienstag, den 10. November, abends 7½ Uhr, Vortrag im Saale des Zentralhotels: „Der National-Sozialismus".

Königshütte. Am Mittwoch, den 11. November, abends um 7 Uhr, findet ein Lichtbildervortrag über „Eigenunternehmungen der Arbeiterschaft", statt. Als Referent erscheint Genosse Buchwald. Der Vortrag findet im Büfettzimmer statt. Sämtliche Mitglieder der freien Bewegung sind hierzu eingeladen.